Bioverband Erde & Saat,

Ritterstr. 8, 4451 Garsten Tel: 07252/21221, Fax: 07252/21221-9, kontakt@erde-saat.at, www.erde-saat.at

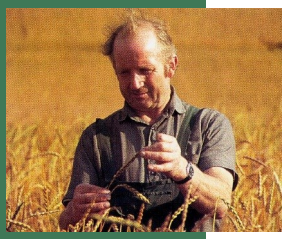
Das Original

seit 1988

ERDE & SAAT

Wir wünschen allen Mitgliedern einen ruhige und besinnliche Adventszeit und

einen guten Rutsch ins neue Jahr 2014!



Betriebsvorstellung Biohof Schmit

Im Einklang mit der Natur - Bio-Ackerbau mit Direktvermarktung

Neuer Distelmäher auf der Tullner Messe

Hochleistungsmäher CombCut bei LTS Landtechnik Stöckl

Einheitswert neu

Bericht Manfred Muhr

Neue Bio-Rindervermarktung

Bio-Bauern nehmen Vermarktung selber in die Hand

Erde & Saat Arbeitsgruppe, Ein Bio-Bauer klagt an, , Hinweise für Kontrolle 2014, Gesundes im Herbst und vieles mehr!

ERDE & SAAT *Franz Zandler*

Liebe Erde & Saat Bäuerinnen und Bauern,

Ich weiß nicht wie es Euch in diesen Tagen geht, ich jedenfalls tue mich schwer damit, das Radio aufzudrehen, weil ich das Wort verhandeln schon nicht mehr hören kann. Noch anstrengender wird es, wenn ich daran denke, dass das alles doppelt, vielleicht dreifach oder mehr passieren muss. In Brüssel bemüht sich ein Heer von wichtigen Leuten, das kommende Budget zusammenzubringen -was sie gar nicht können, weil eh kein Geld da ist - und dann richten unsere wichtigsten Leute ebenfalls das gleiche Budget mit ihrem zusätzlichen Verhandlungen wieder zugrunde und schaffen es dabei auch noch, uns allen Sand in die Augen zu streuen, um uns bei der Stange, sprich Partei zu halten. Allein die Mutterkuhprämie ist das gravierensde Beispiel. Es betrifft eher kleine im Nebenerwerb geführte Betriebe und da lässt sich an besten mit maximalen Effekten kürzen. Erstens werden genug aufgeben und verpachten, das ergibt Flächen für Größere, hat keinen Einfluss auf den Arbeitsmarkt, bringt später nach dem Fallen der Quote mehr Milch, was die Verarbeitungsbetriebe mit viel Milch zu niedrigen Preisen erfreuen wird. Wieder ein Schachzug für die Eliten im Hintergrund.

Dasselbe Bild bietet sich bei der Bioförderung. Es wäre doch ganz einfach zu regeln:

entweder die Vorgaben, die von Brüssel kommen übernehmen oder verbessern, in dem Bio aus dem ÖPUL herausgenommen wird, weil es sowieso die höchste Klasse ist, daraus eine eigene Säule bilden und dann für die verbleibenden Betriebe Kriterien für eine echte Ökologisierung erarbeiten. Aber ob wir es glauben oder nicht, das kriegen wir mit unseren Vertretern leider nicht auf die Reihe, weil die nur auf ihre Eliten (denkt an das was Franz Rohrmoser in der Vollversammlung sagte) fixiert sind. Viel Negatives zugegeben. Aber nur das was ich mir, wir uns bewusst machen, hat keine Macht mehr über mich oder uns. Deshalb an der Basis arbeiten, jeder kennt einen Kollegen im Bauernbund, in der Kammer, nicht mehr hinnehmen sondern ihnen sagen was wir fordern.

Aber es gibt auch Angenehmes zu berichten. Wir werden in der nächsten Zeit einen Arbeitskreis Saatzucht, Vermehrung und Aufbereitung schaffen, zu dem alle Interessierten - das müssten eigentlich alle sein - herzlich eingeladen werden. Saatgutzüchtung wird ein immer wichtigerer Faktor für eine gute Biolandwirtschaft. Wenn ich daran denke, wie oft ich in den letzten Jahren Brand im Weizen und immer häufiger auch im Dinkel gesehen habe, wenn ich an die Erklärungen denke, die ich zu dieser Erscheinung schon gehört habe, dann steht für mich eines fest: von außen werden wir keine Hilfe bekommen. Darum beizeiten eine Lösung erarbeiten, damit wir was haben, wenn wir es brauchen, denn ein Jahr mit starken Befall und wir sind mit den derzeitigen Sorten zu schwach aufgestellt. Vielleicht machen wir eine Auftaktveranstaltung wo sich jeder, jede mal anhören kann in welche Richtung es geht.

Ich hoffe jedenfalls, dass wir uns spätestens dann wiedersehen.

Liebe Grüße

Franz Zandler

Impressum:

Ausgabe: November 2013

Herausgeber, Gestaltung und Redaktion:

Bioverband Erde & Saat

An dieser Ausgabe wirkten mit: Franz Zandler, Ing. Matthias Böhm, Katharina Kreuzwieser, Ing. Norbert Stöckel, Mag. Brigitte Bösenberg, Manfred Muhr u.a.;

Druck: Easy Druck, Verlag und Werbe GmbH, Stifterstr. 29, 4020 Linz

Herausgeber-, Redaktions– und Verlagsadresse:
A-4451 Garsten, Ritterstr. 8, Tel. 07252/21221 e-Mail: kontakt@erde-saat.at, www.erde-saat.at

Wichtige Info für den Erde & Saat Betrieb! *Matthias Böhm*

Achtung Bio-Kontrolle 2014 und Düngerzukauf für 2014 rechtzeitig ansuchen!

Der Vorstand hat nach dem Jahresgespräch mit Bio Austria Bundesobmann beschlossen, die Kooperationsvereinbarung mit der Bundesstelle wieder um ein Jahr zu verlängern. dH Im Zuge der Bio-Kontrolle 2014 wird bei den Erde & Saat Betrieben der BIO Austria Standard mitkontrolliert!

Durch die Kooperationsvereinbarung stehen dem Erde & Saat Betrieb alle Vermarktungswege offen und bringt eine Beruhigung in die Bio-Szene. Von Seiten der Geschäftsstelle habe ich festgestellt, dass die Abteilung Qualitätssicherung von Bio Austria Bund keinen Unterschied bei den Betrieben macht oder unsere Betriebe benachteiligt. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit hinsichtlich Qualitätssicherung muss ich Bio Austria Bund ein großes Lob aussprechen.

Bitte im Zuge der Bio-Kontrolle 2014 den Bio-Austria Standard überprüfen lassen!!!

Im Hinblick auf den Zukauf von Düngermittel für das Frühjahr 2014 ersuchen wir die Betriebe, dass Ansuchen rechtzeitig vor der Ausbringung an die Bio-Austria Bundesstelle zu senden und nicht einen Tag vor Ausbringung. Damit wird sichergestellt, dass keine lange Wartezeit bei den Anträgen entstehen.

Konventioneller Grundfutterzukauf für dürregeschädigte Biobetriebe!

Aufgrund der anhaltentenden Trockenheit, kam es bei vielen Betrieben zu Ernteausfällen. Um die Grundfutterversorgung zu sichern wurde die Möglichkeit des Zukaufes von konventionellen Grundfuttermitteln für notwendig erachtet und ein Antrag bei den jeweiligen Lebensmittelbehörden gestellt. Zu beachten ist, dass jedes Bundesland eine unterschiedliche Ausnahmegenehmigung erteilt hat!!! Auf unserer Homepage www.erde-saat.at unter der Rubrik Downloads befinden sich die genauen Regelwerke für konv. Grundfutterzukauf für die Bundesländer OÖ, STMK und NÖ.

Achtung bei der Vermarktung! Einige Vermarktungsunternehmen („Zurück zum Ursprung“, „Ja!Natürlich“, etc. haben eine eigene Regelung bzgl. konventionellem Zukauf herausgebracht. Ich ersuche, alle Betriebe sich bei der jeweiligen Molkerei oder Vermarktungsorganisation zu informieren, was erlaubt ist.

Von Seiten Erde & Saat wollen wir jedoch den Einsatz von biologischen Futtermitteln unterstützen. Alle Betriebe die biologisches Grundfutter oder Grundfutter von Umstellungsflächen **verkaufen oder suchen**, sollen uns ein kurzes Mail schicken, damit wir dies auf die Homepage unter der Rubrik **von Bauer zu Bauer** stellen können.

Vorankündigung Bio-Weinbauseminar! *Matthias Böhm*

Die Verbandsrichtlinien sehen vor, dass der gesamte Bio-Betrieb biologisch bewirtschaftet wird. Einige Betriebe haben jedoch noch einen konventionellen Weinbau, welcher somit als konventioneller Teilbetrieb gilt.

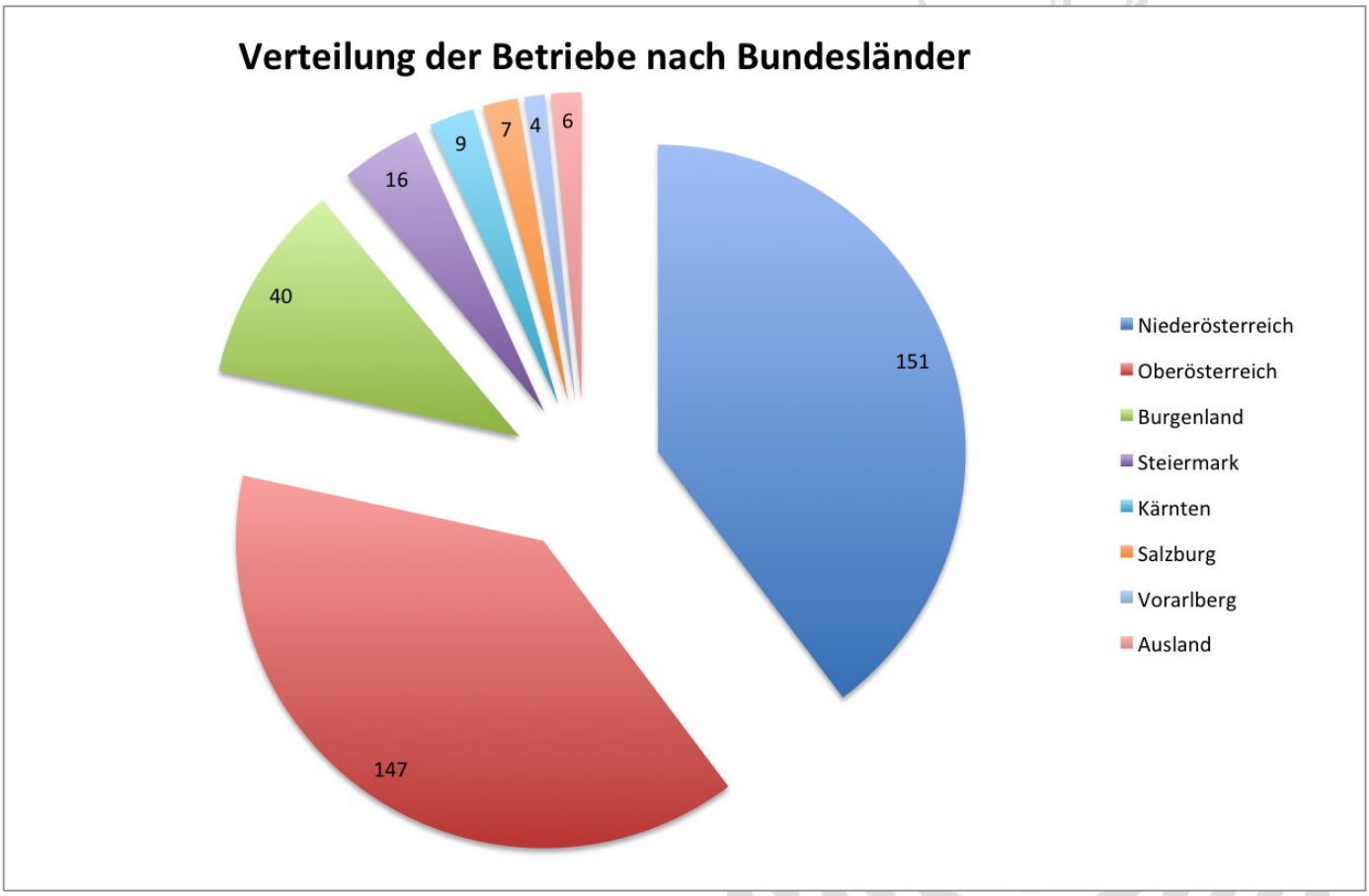
Nach den Verbandsrichtlinie müssen Dauerkultur innerhalb von 5 Jahren nach Verbandseintritt auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt werden. Als Verband ist es unsere Aufgabe diese Betrieb bei der Umstellung zu unterstützen. Aus diesem Grund bieten wir im Winter 2014 ein Tagesseminar zum biologischen Weinbau an.

Alle Betriebe die bei uns mit Weinbau registriert sind, bekommen die Einladung direkt zugeschickt. Falls es Interessenten gibt, die in den biologischen Weinbau einsteigen möchten, bitte ich, sich bei uns im Büro oder per Mail zu melden, damit ich die Einladung auch an Interessenten weitergeben kann.

Aktuelle Statistik zum Mitgliederstand bei Erde & Saat *Matthias Böhm*

In der folgenden Abbildung sieht man die Verteilung der Mitgliedsbetriebe:

Bundesland	**Anzahl der Betriebe**	**Aktuelle Verteilung**	**Fläche in ha**
Niederösterreich	151	39,7%	6.355,19
Oberösterreich	147	38,7 %	2.545,20
Burgenland	40	10,5 %	3.702,58
Steiermark	16	4,2 %	449,49
Kärnten	9	2,4 %	85,95
Salzburg	7	1,8 %	60,83
Vorarlberg	4	1,1%	59,13
Ausland	6	1,6 %	
Summe	**380**	**100%**	**13.258,37**



Erde & Saat Arbeitsgruppe - Saatgut und Milch *Matthias Böhm*

Wir sind tag täglich mir unseren Betrieben sehr stark beschäftigt und haben kaum Luft uns intensiv mit wichtigen bäuerlichen Themen auseinanderzusetzen. Trotzdem möchten wir von Seiten Erde & Saat unseren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, diese Themen aufzugreifen und zu bearbeiten.

Ein großes Anliegen des Verbandes ist das Thema rund um das Thema Saatgut! Über Generationen hinweg, haben sich die Bäuerinnen und Bauern mit Saatgut beschäftigt Heute wird 95% des Saatgutes von 5 Konzernen gesteuert. Es ist höchste Zeit, diese Lebensgrundlage Saatgut wieder selbst in die Hand zu nehmen. Aus diesem Grund möchten wir zu dem Thema Saatgut, Saatgutpflege, -zucht, -aufbereitung eine Arbeitsgruppe für alle interessierten Mitglieder ins Leben rufen. zB Wie bekommen wir den Steinbrand in den Griff? Gibt es Sorten, die dem Brand standhalten? Geht der Brand ausschließlich vom Boden aus?

Alle jene Betriebe die Interesse an dem Thema haben und sich mit Kollegen, Experten, Züchter, etc. austauschen möchten, sollen sich bitte bis spätestens 15. Dezember 2013 per Mail oder per Telefon melden.

Vor großen Herausforderungen stehen wir derzeit auch im Milchbereich. Umsetzung der Weidehaltung am Bio-Betrieb, Heumilch als Alternative, gesunde Tiere, gute Leistungen mit Grundfutter erzielen und vieles mehr. Vieles kann man aus den Fachzeitschriften entnehmen, aber wie es in der Praxis funktioniert, wäre eine Abstimmung mit Kollegen sehr hilfreich und wichtig. Auch im Milchbereich möchten wir eine aktive Arbeitsgruppe starten, um gemeinsam an den wichtigen Themen zu arbeiten, sich auszutauschen und die Position von Seiten der Erzeuger klarzustellen. Mitglieder die Interesse haben und sich in der Arbeitsgruppe anschließe möchten, bitte ich, sich bis 15. Dezember bei mir zu melden. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir wieder zwei aktive Arbeitsgruppen haben, um die Dinge wieder selbst in die Hand zu nehmen, und nicht andere über unsere Zukunft walten zu lassen.

Je nach Anmeldung der Teilnehmer werde ich das erste Treffen organisieren und mit den Betrieben abstimmen.
Kontakt: Matthias Böhm, Mail: kontakt@erde-saat.at, Mobil: 0676/9116360

Neues von der EZG Bio-Getreide OÖ *Mag. Brigitte Bösenberg*

Es tut sich was! Während unserer Felder bald in die Winterruhe gehen, läuft die Vermarktung auf Hochtouren. Dazu sind in den letzten Wochen noch einige Kontrakte und Mengenanfragen für die nächste Ernte an uns herangetragen worden, die wir euch hiermit weitergeben: Für nächsten Jahr suchen wir noch größere Mengen Bio- Einkorn und Bio -Emmer (voraussichtlicher Auszahlungspreis 510 -520 €/to netto =560 -570 €/to brutto. Weiters suchen wir für unser Projekt mit der BÄKO folgende Sonderkulturen: Lein, Kümmel, Fenchel, (Öl)Sonnenblumen, Blaumohn. Wer diese Kulturen für nächstes Jahr plant, bzw. bereits angebaut hat, bitte im Büro melden, damit wir einen Überblick über die wahrscheinlich verfügbaren Mengen 2014 bekommen.
Darüber hinaus möchten wir uns für die gute Zusammenarbeit und das entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Immer wieder sehen wir die Herausforderungen die der Biolandbau, sowohl ackerbaulich, als auch in der Vermarktung jedes Jahr bereit hält. Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß in diesen wechselhaften Zeiten eine Erzeugergemeinschaft nicht nur Fuß faßt, sondern einen erfolgreichen Kurs über Jahre fortsetzen kann. Das gelingt nur durch Zusammenhalt, bestmögliche Vernetzung und Informationsaustausch. Wir sehen diese Unterstützung an eurer Liefertreue und an Eurem zahlreichen Erscheinen bei den Vereinsveranstaltungen und möchten uns dafür herzlich bedanken.
Ansonsten freuen wir uns noch auf die restlichen Erntemengen und wünschen einen guten Herbstanbau und einen ruhigen Winter. Beste Grüße aus dem Büro Eurer Erzeugergemeinschaft,

Brigitte Bösenberg (GF) EZG Bio-Getreide OÖ, Traunuferstraße 130, 4052 Ansfelden
Mobil: 0676/842214 - 651Tel.: 07229/78328 - 51 Fax: - 28

Hofverstellung Biohof Schmit

Katharina Kreuzwieser

Im Einklang mit der Natur

Die praktische Umsetzung dieses Leitsatzes trägt einen wesentlichen Beitrag zur Qualität der Produkte am Biohof Schmit, aus Zagersdorf in Burgenland, bei.

Familienbetrieb

Vor ca. 15 Jahren, nach der Übernahme des elterlichen Betriebes, stellte Martina Schmit den damaligen 7 ha großen Betrieb auf biologische Produktion um. Den Familienbetrieb bewirtschaftete Martina von Beginn an gemeinsam mit ihrem Mann Roman, welcher nebenbei als Kriminalbeamter tätig ist. Auch die beiden Kinder Martin, welcher Agrarwissenschaften an der Universität für Bodenkultur studiert und Teresa, die gerade an der Uni Wien ihr Lehramtstudium für Englisch und Sport aufgenommen hat, sind am Wochenende oder zu Spitzenzeiten zur Hilfe bereit.

Mit den berühmten „Bio-Popcorn“ wurde der Grundstein ihrer Bio-Landwirtschaft gesetzt, indem durch die eigene Vermehrung der Gebrauch von Hybrid-Sorten vermieden wurde. Im Jahr 2009 pflanzten Martina und Roman erstmals 3 ha des regionalen „Gleisdorfer Ölkürbis“ an, welche sie in einer nahegelegenen Ölpresse zu Kürbiskernöl verarbeiten ließen. „Dies war sofort ausverkauft!“ – Die steigende Nachfrage führte zu einer Sortiments-Erweiterung: Sonnenblumen- sowie Leinöl werden nun in der hofeigenen Presse schonend kaltgepresst hergestellt, abgefüllt und danach produktgerecht gelagert.

Boden und Acker

Nun werden auf ca. 134 ha Ackerfläche - zusätzlich zu den bereits genannten Kulturen - noch Roggen, Dinkel, Gerste, Weizen, Soja, Mais, Pferdebohnen, Phacelia, Sommerwicke und Luzerne bewirtschaftet, von denen ein Teil an „Ja!Natürlich“ verkauft wird.

Die Bodenart ist sehr vielfältig auf den bewirtschafteten Flächen und reicht von sandig bis lehmig, weshalb auch die Erträge immer unterschiedlich sind. Obwohl die durchschnittliche Niederschlagsmenge ca. 700-800 mm pro Jahr beträgt, kann es durchaus vorkommen, dass in einem Jahr wie es heuer war nur 500 mm Niederschlag gemessen wird. Jedoch wurden am Betrieb Schmit beispielsweise trotzdem ca. 8,5 t Mais pro ha geerntet, was – wie Roman sagte „auf den gesunden Boden zurückzuführen ist“. Es wird kein Pflug verwendet, Erntereste werden eingearbeitet und die Luzerne wird als Gründüngung am Feld belassen, um den Humus aufzubauen.

Betriebsspiegel	
22 ha	Gerste
16 ha	Weizen
15 ha	Ölkürbis
11 ha	Sojabohne
9 ha	Roggen
7,5 ha	Mais
5 ha	Öllein
5 ha	Sommerwicke
4 ha	Pferdebohne
3 ha	Phacelia
0,3 ha	Popkornmais
36,2 ha	Luzerne

Vielfältige Vermarktung

Die neue Halle, welche in einer Rekordzeit von nur 4 Monaten fertiggestellt wurde, und eine Fläche von 1100 m² umfasst, wurde heuer im September offiziell eröffnet. Darin befinden sich neben den Maschinen, Ölmühlen und Verpackungseinrichtungen ein sehr freundlich eingerichteter Verkostungs- und Seminarraum sowie der überaus wichtige „Bio-Shop“. Denn der direkte Kontakt zu den Kunden, welcher mit der Direktvermarktung gelebt wird, bedeutet Martina sehr viel.

Jetzt ist es den KonsumentInnen möglich die Produktionsschritte zB des Leinöls von Anfang an zu verfolgen, da diese für jeden Interessierten offen zugänglich sind

Produkte

Es werden unterschiedlichste Produkte mit Kürbis wie Öle, Pesto, Gewürze, Chrunchies angeboten. In Kooperationen mit der Schokoladenfabrik Zotter und mit Waltraud Kedel, einer Konditorin aus Moschendorf (Süd-Burgenland) werden köstliche Genüsse mit Kürbis kreiert. Da Martina nebenbei noch eine anerkannte Kräuterpädagogin ist, versucht sie mit Spezialitäten wie Kräutersalz, Kräutersirup und Kräuterseifen ihr Wissen um einen gesunden Lebensstil ihren Kunden mitzugeben. Weiters werden noch Blüten- sowie Kürbisblütenhonig von den hofeigenen Bienen mit sehr viel Liebe und Zuneigung verarbeitet.

Martina gelingt es jedem einzelnen Produkt eine persönliche Note zu geben: sei es ein netter Spruch auf der Verpackung, ein neu kombiniertes Design, oder auch ein selbstgemachtes Present für Ihre Kunden.

Regionalitätspreis 2013

Der Familie Schmit ist Regionalität und Saisonalität neben der natürlichsten Herstellung ihrer Produkte überaus wichtig, wofür sie auch heuer den Regionalitätspreis bekommen haben.

Vor allem im Bereich der Verarbeitung wird darauf geachtet, dass der Weg der Produkte nicht zu weitläufig ist, was auch bei den vorhandenen Geschenkschatullen umgesetzt wird. Diese werden von einem Tischler in der näheren Umgebung speziell angefertigt.

Interessierte finden noch weitere Informationen zum Biohof der Familie Schmit unter:

www.biohof-schmit.at

Adresse: Antauer Straße 23, 7011 Zagersdorf

Telefon: 02687 / 200 41

Biobäuerliche Vermarktung eGen.

2084 WEITERSFELD Nr. 1
Telefon: 0660/518 39 32
Fax: 02948/85058
georg.bacher@wvnet.at
www.wirbiobauern.at

Liebe Biobäuerinnen, liebe Biobauern!

Liebe Freunde und Wegbegleiter!

Wir, als frisch gegründete Biobäuerliche Genossenschaft, wollen uns hier nicht nur vorstellen, sondern auch über den Werdegang der Vermarktung von Bio Rindern berichten.

Die Biobäuerliche Genossenschaft entspringt der Initiative des Vereins zur Förderung der Mutterkuhhaltung und artgerechten Tierhaltung im Waldviertel.

„Wir verstehen uns in der Biobäuerlichen Erzeugergenossenschaft als Heimat der BIO-RINDERBAUERN und öffnen unsere Türen Vereins- und Verbandsunabhängig für alle Bio-Landwirte, die Interesse an einer Biobäuerlichen Vermarktung haben.“ *(Obmann Gerhard Hochwallner)*
"Die Biobäuerliche Genossenschaft wurde gegründet, um für die Biobauern eine Vermarktung aufzubauen, die in den Händen der Biobauern liegt. Denn nur die Landwirte selbst kennen ihre Sorgen und Probleme in der Produktion. Die enorme Zustimmung für die Genossenschaft ist für uns ein klarer Auftrag den eingeschlagenen Weg im Sinne der Biobäuerinnen und Biobauern fortzusetzen. Wir verstehen uns als Anlaufstelle bei Fragen der Vermarktung, der Weidehaltung, Fütterung und mehr." *(Obmannstellverstreter Martin Wurz)*

Wie die Biobäuerliche Vermarktungsgenossenschaft entstanden ist

1992 • Gründung des Vereins zur Förderung der Mutterkuhhaltung. Initiator ist damals Schlachthofbetreiber Weichselbaum aus Ottenschlag. Das stete Preisdrücken der anfänglich hohen Schlachtpreise (€ 6,40 für Angus-Rinder) durch den einzigen Abnehmer, ruft bei den Biobauern Unmut hervor. Die Konsequenz:
1995 • Wir Biobauern beschließen die Vermarktung in eigene Hände zu nehmen und stellen Georg Bacher als Geschäftsführer an.
1999 • Die BSE Krise – eine Chance für die Bio Rinderbauern. Ein großer Aufschwung im Verkauf von Bio Rindern – das Vertrauen in Bio Bauern wächst. Die Mitglieder des Vereins sind gut organisiert und können die eigenen Tiere zu guten Preisen vermarkten.
2002 • Erste Krisen werden gemeistert. Die Molkereien nehmen eine Neustrukturierung vor. Von kleinen und mittleren Landwirtschaftsbetrieben wird keine Milch mehr abgeholt. Zahlreiche Betriebe stellen auf Mutterkuhhaltung um, der Jungrindermarkt wird überschwemmt. Dem Mutterkuhverein gelingt es in dieser Herausforderung gut stabil zu bleiben. Noch heute erinnern sich viele Bäuerinnen und Bauern an die Vorteile, die unsere Vereinsmitglieder damals genossen hatten.
2002 • Der Ökolandskandal – Es wird bekannt, dass der Geschäftsführer von Ökoland, Herr Bergmüller, über Monate konventionelle Kühe als Biofleisch an den Babynahrungshersteller Hipp geliefert hat. Als Konsequenz kündigt Ja!Natürlich die Zusammenarbeit mit Ökoland auf dem Sektor Bio-Rindfleisch und Bio-Schweinefleisch.

Da aber Ja!Natürlich zu dieser Zeit gerade den Markt für Bio-Fleisch aufbaut, springt unser Verein als Lieferant für Bio Jungrindfleisch aus NÖ und als Lieferant für Bio-Schweinefleisch aus ganz Österreich ein.
2002–2004 • Die Vermarktung der Bio-Schweine wird mit entwickelt. Unser Verein vermarktet zwei Jahre lang die Bio-Schweine Österreichweit, bildet in dieser Zeit eine Geschäftsführerin für diesen Bereich aus und übergibt dann die Bio-Schweine Vermarktung an die inzwischen gegründete Erzeugergemeinschaft Bio-Schwein Austria. Diese Arbeit wurde immer in friedlicher und freundschaftlicher Weise zum Wohle der Bauern und Konsumenten erbracht.
2003 • Gründung des Vereins Bio Markt in NÖ
2004 • Umwandlung des Vereins Bio Markt in die BioVermarktung Handels GesmbH. Dies ist nur mit der tatkräftige Mithilfe des Mutterkuhvereins möglich. Da Georg Bacher auch in der neu gegründeten Vermarktungsorganisation als Geschäftsführer fungiert, wurde eine Zusammenarbeit vereinbart.
Von dieser Kooperation zwischen Mutterkuhverein und der BioVermarktung Handels GesmbH profitieren die Biobäuerinnen und Biobauern aus ganz Österreich über viele Jahre hinweg. Mit der Nähe zu Wien verfügen wir über gute Vermarktungsmöglichkeiten und können in dieser Zeit mehr als 80.000 Bio Rinder aus NÖ sowie weitere 20.000 Bio-Rinder aus den benachbarten Bundesländern absetzen.
2013 • Die gute Zusammenarbeit wird uns von Seiten des Verbandes Bio Austria Niederösterreich aufgekündigt. Da uns auf Grund der historischen Entwicklung die Eigenständigkeit überaus wichtig ist, haben wir die Vermarktung zum Wohle der Biobäuerinnen und Biobauern neu aufgestellt.
Auf dieser guten Basis und unserem biobäuerliche Selbstbewusstsein wurde die
Biobäuerliche Vermarktungsgenossenschaft gegründet.

Wir freuen uns sehr über die große Unterstützung, die wir in den letzten Tagen von vielen von Euch Biobäuerinnen und Biobauern, aber auch von unseren Geschäftspartnern erfahren durften.

Ein herzliches Dankeschön dafür!

Auch Du bist herzlich eingeladen, diesen guten Weg mit uns zu gehen, und als Mitglied der Genossenschaft von unserer Arbeit zu profitieren.

Herzlichen Gruß vom Vorstand der Genossenschaft.

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage www.wirbiobauern.at

Kontakt:
Gerhard Hochwallner (Obmann)

Mobil: 0664 / 505 43 01 . Tel/Fax: 02878 / 6613

Georg Bacher (Geschäftsführer)

Mobil: 0660 / 518 39 32

Martin Wurz (Obmann Stellvertreter)

Mobil: 0664 / 490 19 03

BIO ist unsere Leidenschaft

BIO macht Freude

BIO erfüllt uns mit Stolz

Erfolgreiche Maschinenpräsentation von LTS Stöckl *Norbert Stöckl*

Zum Anlass des 20-jährigen Firmenjubiläums sowie einer landwirtschaftlichen Halleneröffnung am 10.8.2013 veranstaltete die Fa. LTS-Landtechnik Stöckel GmbH einen Feldtag um ihr neues Maschinenprogramm vorzustellen. Seit Beginn dieses Jahres verkauft LTS exklusiv für Österreich Maschinen und Geräte der Firmen Eurotechnics Agri (Frankreich), Carre (Frankreich) und Aguirre (Spanien).

Hier wurde das breite Bodenbearbeitungsprogramm wie Pflüge, Cambridgewalzen, Schwergrubber, Kurzscheibeneggen und Scheibeneggen, Front-, Heck- und Rotormulcher der Fa. Eurotechnics Agri intensiv vorgeführt. Auch die neu ins Programm aufgenommene Spritz- und Sätechnik der Firmen Aguirre und Carre wurden bei der Arbeit auf dem Feld gezeigt.

Natürlich kamen ebenfalls die bekannten Präzisionsmaschinen der Fa. Treffler zum Einsatz, welche speziell für den biologischen Landbau konzipiert sind. Hier wurden Striegel, Federzahnegge und Sägrubber sowie von Steketee ein 12-reihiges kameragesteuertes Hackgerät vorgeführt.

Gezogen wurden alle Maschinen von den neuesten New Holland Traktoren der Firmen Pamberger und Traktoren Strauss, die mit GPS Technik ausgestattet waren.

Die Veranstaltung wurde nicht nur mit gutem Wetter belohnt, sondern auch von ca. 2.000 Besuchern mit großem Interesse verfolgt.

"Ich möchte mich auch ganz herzlich bei allen interessierten Kunden, meiner Familie, bei allen beteiligten Firmen und freiwilligen Helfern, Gönnern und Sponsoren bedanken, denn ein Event in dieser Größe kann nur zu einem Erfolg werden, wenn alle Mitwirkenden an einem Strang ziehen.", hielt Geschäftsführer Josef Stöckel fest.

Der Reinerlös aus den drei Veranstaltungstagen in der Höhe von beachtlichen 6.300 € wurde an die St. Anna Kinderkrebsforschung gespendet.

Um über unsere neuen Highlights wie Kurzscheibenegge, Wendepflug, Sternhacke, Federzahnegge, Zinkensämaschine, mehr zu erfahren, würden wir sie gerne bei der Austro Agrar in Tulln von 27.11.2013 bis 30.11.2013 in Halle 2 am Stand 207 persönlich begrüßen. Auch präsentieren wir zu diesem Zeitpunkt erstmalig in Österreich unsere neue Distelbekämpfungsmaschine „Combcut“ für den Bio-Landbau.

Da unser Aufgabenbereich im Vertrieb sich über ganz Österreich erstreckt, suchen wir noch interessierte Händler die unsere Produkte in den Verkauf aufnehmen möchten.

Alle Maschinen werden mit modernster Fertigungstechnik produziert, verfügen über höchste Qualität und ein Top Preis-Leistungsverhältnis.

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte Hrn. Josef Stöckel unter 0676/540 86 81 oder senden ein E-Mail an info@lts-stoeckel.at.

Unkraut-Schneidgerät „CombCut"

Mit scharfer Klinge gegen Distel & CO *Karlskrona und Norbert Stöckl*

Auch mit viel Phantasie und umfangreicher Erfahrung ist es den Praktikern im ökologischen Landbau bisher kaum gelungen, den Unkrautdruck in wachsenden Getreidebeständen oder anderen Kulturen zu kontrollieren.

Für die Arbeiten im zeitigen Frühjahr stehen verschiedene Hackstriegel- Varianten zur Verfügung, um in den jungen Beständen Unkrautbekämpfung einschließlich einer leichten Bodenbearbeitung durchzuführen. Allerdings sind bei diesen Einsätzen auch Schäden an den Nutzpflanzen möglich und widerstandsfähige Unkräuter überstehen diese Prozedur relativ unbeschadet. Im wachsenden Getreide oder in anderen Kulturen mit einem höheren Pflanzenbestand sind derzeit keine erfolgreichen Maßnahmen zur großflächigen Unkrautbekämpfung möglich.

Nun steht dem Anwender eine in Schweden entwickelte Technik zur Verfügung, mit der während der gesamten Vegetationsphase der Nutzpflanzen aktiv gegen Distel, Ackermelde, Ampfer oder Ackersenf gearbeitet werden kann. Das Unkraut- Schneidgerät „CombCut" ist das Ergebnis einer mehrjährigen Entwicklung, die der schwedische Öko-Landwirt Jonas Carlsson betrieben hat. Auf eigenen Flächen konnte er Ideen umsetzen, Erfahrungen sammeln und auswerten- und daraus einen neuen Weg in der mechanischen Unkrautbekämpfung ableiten.

Bild 1: Die Spitzen des Unkraut- Schneidgerätes „CombCut" durchkämmen den Bestand; stabile Unkräuter werden geschnitten; Nutzpflanzen passieren das Schneidsystem mit ihren beweglichen Blättern unbeschädigt

Der Produktname „CombCut" beschreibt das Grundprinzip des Konzeptes: Kämmen und Schneiden. Bei 6 Meter Arbeitsbreite durchkämmen 150 „Zähne" den Pflanzenbestand. Abhängig von der Höhe der Nutzpflanzen erfolgt die Einstellung des Unkrautschneiders: Knapp über dem Boden im zeitigen Frühjahr oder etwas oberhalb der Getreideähren, um z.B. lange Disteltriebe zu schneiden. Während der Wachstumsphase der Getreidepflanzen bleibt die Maschine mit den Spitzen einige Zentimeter im Bestand. Jeder Zahn ist einseitig mit einer extrem scharfen Schneidklinge bestückt; die freie Zahnseite wirkt als Gegenhalter zu dem mit der Schneidklinge versehenen Nachbarzahn. In Segmenten kann die Stellung der Zähne und der Abstand zwischen Schneidklinge und Gegenhalter verändert werden. Damit lässt sich das Schneidverhalten auf die Gegebenheiten im Feld abstimmen- aggressive Messereinstellung mit engen Abständen im zeitigen Frühjahr bei jungen und beweglichen Nutzpflanzen, deren Blätter und Triebe die schmale Durchlässe im Schneidsystem passieren- hingegen die Unkrautpflanzen mit ihren stabileren Stängeln und Halmen geschnitten oder stark beschädigt werden. Im Verlauf des Wachstums- aber auch bei anderen Kulturen und Unkrautarten- ist eine Anpassung der Messereinstellung notwendig. Weitere Parameter für erfolgreiches Arbeiten sind die Drehzahl der hydraulisch angetriebenen Haspel und die Arbeitsgeschwindigkeit.

Mit 4 höheneinstellbaren Stützrädern wird die Position des Schneidsystems gehalten. Besonders hilfreich sind sie bei geringer Arbeitshöhe- verhindern sie doch bei stärkeren Feldunebenheiten eine Bodenberührung der Schneidwerkzeuge. Alle Messerträger sind elastisch gelagert und weichen kleineren Hindernissen aus. Bei starkem Wachstums- und Höhenunterschied im Bestand ist es hilfreich, „CombCut“ über die Schlepperhydraulik zu führen. Die Stützräder dienen dann nur der Absicherung nach unten. Besonders für diese Einsatzbedingungen bietet sich der Frontanbau an- das Schneidgerät liegt permanent im Sichtfeld des Fahrers und die Maschinenführung wird deutlich erleichtert. Hilfreich ist auch ein hydraulisch verstellbarer Oberlenker; damit kann die optimale Messerposition „leicht auf Griff“ auch bei stärkeren Höhenveränderungen immer wieder bequem justiert werden. Das Zusammenspiel dieser verschiedenen Faktoren wird vom Fahrer koordiniert. Seine Erfahrungen und das mit der Zeit entstehende „Fingerspitzengefühl“ sind wesentliche Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz des Unkraut- Schneidgerätes „CombCut“.

Bild 2: Unkrautbekämpfung mit 6 oder 8 Meter Arbeitsbreite im höheren Bestand; Schwächung der Unkrautpflanzen durch Schneiden; Nutzpflanzen bekommen Entwicklungsvorteil

Das Unternehmen Just Common Sense AB fertigt die Maschine“ CombCut“ seit 5 Jahren und vertreibt sie erfolgreich im skandinavischen Raum. Neue Märkte bieten sich an und eine kontrollierte Expansion ist das Ziel für die nahe Zukunft. Über die Agritechnica wird der Kontakt zu Kunden in Deutschland und den Nachbarländern gesucht.

Nähere Info´s zum CombiCut gitb es bei LTS-Landtechnik Stöckel GmbH:

LTS-Landtechnik Stöckel GmbH, Hintere Ortsstraße 78, 2325 Himberg, Tel.:02235/86637, Fax:02235/86637-6,

E-mail: info@lts-stoeckel.at Web: www.lts-stoeckel.at

!!! ACHTUNG Tullner Messe !!!

Der CombiCut wird erstmalig in Österreich bei der Tullner Messe am Stand der LTS Landtechnik Stöckl ausgestellt!

Unkraut - Schneidgerät „CompCut" im Langzeittest

Karlskrona und Norbert Stöckl

Zusammenfassung der Praxisergebnisse:

In einem 3-jährigen Forschungsprojekt, finanziert und getragen von der schwedischen Universität für Agrarwissenschaften (SLU) Ekoforsk, wurde das Unkraut- Schneidgerät ”CombCut” geprüft und erfolgreich in der Distelbekämpfung eingesetzt. Mit der Auszeichnung des Projektes wurde gleichzeitig die Finanzierung für eine Fortführung des Langzeittests zugesichert. Untersucht wird nun die Möglichkeit,diese Technik gegen andere Unkrautarten in unterschiedlichen Kulturen einzusetzen. *S. Link unten.*

Die Ergebnisse bei der Distelbekämpfung wurden von der SLU Ekoforsks im Abschlussbericht 2011 zusammengefasst:

- Der Einsatz des Unkraut- Schneidgerätes ”CombCut” führt zu schwere Schäden und Verletzungen an den Distelpflanzen.

- Entscheidend für den Erfolg in der Distelbekämpfung ist der richtige Zeitpunkt für den Schnitt. Die Pflanzen sollten bearbeitet werden, wenn sie in der Wachstumsphase sind und in die Höhe schießen.

- Das rechtzeitige und wiederholte Schneiden der Ackerkratzdistel schwächt die Pflanzen und reduziert die Samenproduktion. Eine parallele starke Entwicklung der Nutzpflanzen führt zu einer weiteren Schwächung der Distel - einschließlich deren Samenentwicklung.

- Hat die Wachstumsphase der Pflanzen abgeschlossen, können die aus den Bestand herausragenden Blüten und Samenträger der Distelpflanzen auch noch zu einem späten Zeitpunkt geschnitten werden (Reduzierung der Blütenknospen um 87- 100%)

Kontinuierlichen Schneiden der Distelpflanzen führt zu einer deutlichen Reduzierung der ober- und unterirdischen Trockenmasse. Ein starker Konkurrenzdruck durch gut entwickelte Nutzpflanzen verstärkt diesen Effekt.

68- 89% Reduzierung der oberirdischen Trockenmasse (Pflanze)
66- 79% Reduzierung der unterirdischen Trockenmasse (Wurzel)

- Die mit CombCut gepflegten Flächen wiesen einen deutlich höheren Ernteertrag (76- 94%) aus als vergleichbare unbehandelte Flächen.

- Im einzelnen Versuchsflächen führte der Distelbestand zu einer Reduzierung der Trockenmasse bei den Nutzpflanzen. Die Boden- und Wachstumsbedingungen waren auf diesen Flächen jedoch extrem unterschiedlich, so dass bei Sommerweizen keine konkreten Unterschiede zwischen ”CombCut- Flächen” und normalen Vergleichsfeldern zu ermitteln waren.

- Um Schäden an den Nutzpflanzen und Ernteeinbußen zu vermeiden, sollten Bestände mit hoher Pflanzenfestigkeit und stabilen Halmen nicht mehr ”durchkämmt” werden. Das gilt besonders bei aggressiver Klingeneinstellung.

- Der Einsatz des Unkraut- Schneidgerätes ”CombCut” ist dann besonders erfolgreich, wenn die Nutzpflanzen einen dichten und geschlossenen Bestand entwickelt haben. Nach dem Schnitt werden die Disteln dadurch unterdrückt und es ist ein besseres Ernteergebnis zu erzielen. Besonders bei einem hohen Disteldruck ist dieser Effekt wichtig.

- Eine aggressive Klingeneinstellung führt natürlich zu einem größeren Erfolg bei der Distelbekämpfung- allerdings können die Nutzpflanzen dadurch auch verletzt und geschwächt werden.

Um die Ausbreitung der Ackerkratzdistel zu einem späten Zeitpunkt zu verhindern, können Blüten und Samenträger mit dem ausgehobenen CombCut oberhalb der Getreideähren geschnitten werden.

GESUNDES – NÜTZLICHES – SAISONALES – KÖSTLICHES

Gesundes im Herbst *Katharina Kreuzwieser*

→ **Buchweizen –** *Fagopyrum esculentum Moench*

Die ursprünglich aus Zentralasien stammende Knöterichpflanze erreichte im 14. Jahrhundert mit den Mongolen Mitteleuropa (deswegen auch Heidekorn genannt). Der Name „Buchweizen“ kommt von der Bucheckern-Form der Samen. Obwohl sehr häufig als Getreide gesehen oder damit verglichen, hat der Buchweizen keinerlei Ähnlichkeit mit Gräsern. Die Pflanze sowie deren Samen wurden häufig in der Volksheilkunde verwendet. Der Buchweizensamenbrei zur Stärkung, oder der Tee aus dem Kraut als sanftes Schlafmittel. Als wichtigster Inhaltsstoff gilt aber das Rutin, welches die Mikrozirkulation in den Blutgefäßen verbessert und auch die Gefäßwände positiv verändern soll.

Bei Durchblutungsstörungen oder Krampfadern wird der Buchweizentee häufig als „Kur“ verwendet. Vor allem aber bei Zöliakie-Patienten wird er in jeder möglichen Form als Diät-Nahrung empfohlen, da er kein (Klebereiweiß) Gluten enthält.

Verwendung in der Küche:

Buchweizenbrei mit Zimt und Honig:

Zutaten für 4 Portionen:

200 g Buchweizen geschrotet

400 ml Milch

1 Prise Salz

2 EL Butter

2 EL Honig

Zimt

Zubereitung:

Den Buchweizen mit der Milch, Salz und ca. 300 ml Wasser aufkochen lassen. Unter gelegentlichem Rühren bei milder Hitze ca. 15 min quellen lassen, so dass ein dicker Brei entsteht. ev. noch Wasser zufügen. Auf Schälchen verteilen und servieren.

Buchweizen-Palatschinken

Zutaten für ca. 8 Stück:

100 g Buchweizenmehl

150 ml Milch

2 Eier

Prise Salz

Zubereitung

Buchweizenmehl, Milch, Eier und Salz in einer Schüssel kräftig verrühren und ca. 1 Stunde quellen lassen.Danach in Öl oder Butter die Palatschinken backen. Nach belieben mit Süßem (Marmelade, Pudding,...) oder mit Pikantem (wie Spinat, Karotten, Zucchini und Schafskäse) füllen.

Tipps: Buchweizen im Ganzen schmeckt sehr gut als Einlage zu Cremesuppen, oder als Beilage. Ich persönlich verwende Buchweizenmehl in Müsli-Mischungen oder als Mehler- oder -zusatz in Muffins oder Kuchen.

→ **Kohl** – *Brassica oleracea*

Kohl zählt botanisch zu den Kreuzblütlern (Brassicaceae), was an den typisch vier kreuzförmig angeordneten Blütenblättern zu erkennen ist. Viele verschiedene Arten gehören zur Gattung Brassica, wie zum Beispiel auch Speiserüben, Raps und natürlich die bei uns bekannten Krautarten. Fernöstliche Arten wie Chinakohl und Senfkohl (Pak Choi), sind auch in unseren Breiten sehr beliebt.

Als gesundes, kalorienarmes Gemüse bekannt, findet es auch aufgrund seines Vitamin- und Mineralstoffreichtums Gebrauch. Der Vitamin C Anteil ist sehr hoch und wird beim Erhitzen nicht abgebaut, sondern nimmt durch Kochen noch zu. Weiters wirken die enthaltenen Senföle keimtötend, schützen vor Infektionen und Erkältungskrankheiten.

Verwendung in der Küche:

Sauerkrautgulasch

Zutaten für 4 Personen:

10 dag gewürfelter Speck

40 dag Gulaschfleisch vom Schwein

40 dag Gulaschfleisch vom Rind

Salz, Pfeffer, Paprikapulver

4 klein gewürfelte Zwiebeln

60 dag Sauerkraut

1 kl. Dose Tomatenmark

1,5 l Fleischsuppe

1 Lorbeerblatt

Zubereitung:

Den Speck ausbraten und aus der Pfanne nehmen. Im Speckfett portionsweise das Gulasch anbraten, mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver würzen und in einen Topf füllen. Die Zwiebelwürfel und das Sauerkraut im Bratfett andünsten und zum Fleisch geben. Das Tomatenmark mit der Fleischbrühe verrühren und über das Gulasch gießen. Das Lorbeerblatt obendrauf legen und alles im geschlossenen Topf etwa 1½ h garen lassen.

Kraut-Karotten-Salat

Zutaten für 4 Personen:

500g Weißkraut

150g Sauerrahm

1TL Honig

Salz, Pfeffer

Saft einer Zitrone

4 Möhren

frische Petersilie

Zubereitung:

Weißkraut in feine Streifen schneiden oder hobeln und mit Salz kräftig vermengen. Gut abdrücken, damit es weicher wird. Sauerrahm und Honig gut vermischen, mit Salz, Pfeffer und Zitrone abschmecken. Die Karotten reiben und dazugeben. Alles in einer Schüssel mischen und mit viel frischen Kräutern garnieren.

Quelle: „Kraut und Kohl für den Hausgarten“ von Katharina Adams

Quellen: Internet: http://www.heilkraeuter.de/lexikon/buchweizen.htm; http://gesund.co.at/buchweizen-25414/; http://www.zentrum-der-gesundheit.de/buchweizen.html

Buch: "Nutzpflanzenkunde" von Reinhard Lieberei und Christoph Reisdorff, 7. Auflage, Thieme-Verlag.

Gesundes im Herbst *Katharina Kreuzwieser*

→ **Hokkaido-Kürbis**

Der Name stammt von einer japanischen Insel namens Hokkaido und ist eine kleine Sorte des Riesenkürbis *(Cucurbita maxima*). Seit den 90ern wird er auch in Europa angebaut.

Der Speisekürbis kann mit der Schale oder auch roh verzehrt werden, wobei der hohe Anteil an Vitamin C seine Wirksamkeit hat. In der Küche ist er sehr beliebt, da er schnell weichgekocht ist.

Foto: Roman Thiele (Wikimedia Commons)

Tipp: Nach meinen persönlichen Erfahrungswerten verwende ich die Schale solange mit, solange ich mit dem Fingernagel durch die Schale stechen kann.

Verwendung in der Küche:

Kürbis-Chutney

Zutaten:

- 1 Hokkaido-Kürbis (1-1,5 kg)
- 2 große Zwiebel
- 4 Knoblauchzehen
- eine Handvoll Rosinen (je nach Belieben)
- 1 großen Apfel
- 2 Pfefferoni (scharf)
- 100 g Zucker (oder Gelierzucker)
- Apfelessig
- Salz, Pfeffer (ev. Lorbeerblatt, Senfkörner)

Zubereitung:
Alle Zutaten klein würfelig schneiden, in einen Kochtopf geben und ab und zu umrühren. Zucker hinzufügen, mit einem Schuss Essig ablöschen und ca. 30 Minuten köcheln lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen und abschmecken.
In heiß ausgespülte Gläser abfüllen und verschlossen in einem heißen Wasserbad ca. 15 Minuten ziehen lassen.

Kürbiskernöl-Aufstrich → persönliches Lieblings-Rezept von **Martina Schmit**

Zutaten:

- 25 dag Topfen
- 10 dag Butter
- 1 EL Kürbiskernöl
- 1 EL fein gehackte Kürbiskerne
- etwas Leinöl
- Knoblauch, Zwiebel nach Belieben
- Kürbiskern-Gewürz
- Salz, Pfeffer

Zubereitung:
Alle Zutaten mit einem Handrührgerät vermischen und auf Brote streichen oder als Dip zu Gemüse-Sticks verwenden. Fertig!

20. FREILAND-Tagung „Die Freiheit Nutztiere gut zu halten"

Kurzfassung von zwei Vorträgen aus der 20. Freilandtagung (26.6.2013). Vielen Dank an DI Reinhard Geßl und sein Team für die tolle Veranstaltung. Nähere Info´s zum Freilandverband unter www.freiland.or.at

Wir genießen Tierschutz K. Seiser[1]

Wer glaubt, sich „bewusst" zu ernähren, irrt.

Was wir essen wollen, entscheidet sich schon vor unserer Geburt: Der Kulturkreis, in den wir geboren werden, spielt ebenso eine Rolle wie das, was unsere Mutter während der Schwangerschaft isst, die Düfte, die wir in unserer frühen Kindheit als normal oder abstoßend einzuordnen lernen, die Lebensmittel, aus denen unser Essen zubereitet wird, jene, die tabu sind, und die Abwechslung, die auf dem Teller herrscht – oder auch nicht.

Später lernen wir von Zuhause, was Kochen bedeutet: Entweder auf den Markt und in ausgewählte Geschäfte zu gehen, Lebensmittel zu begutachten, die besten auszuwählen, der Rezeptauswahl und Verarbeitung in wohlschmeckende Gerichte Zeit zu widmen – oder billige, große Packerl mit Fertiggerichten zu kaufen und sie, frisch in der Mirkowelle aufgewärmt, vor dem Computer zu essen.

Wir lernen, was gesundes Essen bedeutet: Entweder mager, light, cholesterinarm, mit Süßstoff, ohne Fett, nach Punkten, Kalorien oder Ampeln – oder sich Zeit nehmen fürs Kochen und gemeinsam Essen von guten, sauber produzierten und bedeutsam verarbeiteten Grundnahrungsmitteln, deren Herkunft uns bis hin zum Bauern oder zur Bäuerin bekannt ist.

Wir lernen, uns und unsere Familien mit Essen zu belohnen oder als Erziehungsmaßnahme zu bestrafen. Wir definieren uns über das, was wir im Supermarkt im Wagerl haben, wir wollen uns im sozialen Gefüge durch Luxusprodukte besser fühlen oder durch Sonderangebote und XXL-Packungen Sparsamkeit beweisen. Wir lassen uns von Werbung verführen, von dem, was andere, die wir bewundern, gut finden. Worauf wir Gusto haben, hängt vom Wetter, der Tageszeit, der Laune, dem Zyklus, dem, was wir gestern gegessen haben, der Arbeit ab. Welche Lebensmittel wir zuhause haben, wird vom Stellenwert, den wir Essen einräumen, bestimmt.

Wir können an den täglichen Ess-Entscheidungen wegen ihrer Komplexität verzweifeln, uns an ihnen in Form von Ernährungsdogmen und -ideologien abarbeiten, sie mit dem geringsten Aufwand erledigen. Wir können einzelne Produkte zu Allheilmitteln erklären, andere verteufeln, uns mit Diäten das Leben schwer (und damit Lebensmittel- und Pharmakonzerne reich) machen und auf Uniformität hinhungern – warum eigentlich, wenn in allen anderen Lebensbereichen höchster Wert auf Individualität gelegt wird?

Wir können uns aber auch über die enorme Vielfalt an Lebensmitteln, die heute für alle leistbar zur Verfügung steht, freuen. Je besser wir uns darüber informieren, umso leichter tun wir uns mit den Entscheidungen, welche Produkte gut für uns und unsere Umwelt sind. Deshalb gehört Kochen als Pflichtschulfach an allen Schultypen unterrichtet. Je mehr Erfahrung wir mit guten Lebensmitteln von Kindheit an sammeln, umso weniger empfänglich sind wir für die falsche Botschaft, dass gute Lebensmittel billig sind. Dann kann niemand mehr behaupten, er oder sie hätte nicht gewusst, dass es den meisten jener Tiere schlecht geht, die für die Unmengen an Fleisch, Eiern und Milchprodukten, die wir täglich essen, gehalten werden. Die Verantwortung dafür lässt sich auf Dauer nicht ignorieren und nicht delegieren. Zum Glück können wir kulinarische Verantwortung auch genussvoll übernehmen. Wir müssen nicht ferngesteuert essen. Wir haben zumindest beim Einkauf die Wahl.

[1] Autorin: Katharina Seiser, A-1020 Wien, E: info@esskultur.at, I: www.esskultur.at

Tierschutz geht uns alle an! C.Sciarra

Einleitung

Das Interesse am tiergerechten Umgang mit Nutztieren ist heutzutage nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion wegzudenken. Die Einsicht ist weit verbreitet, dass aus ethischen und moralischen Gründen Tieren, insbesondere auch den zur Nahrungserzeugung genutzten, nicht ohne weiteres Leid und Schmerzen zugefügt werden dürfen. Wenn es dann allerdings darum geht, konkret eine Verbesserung der Lebensumstände unserer Nutztiere anzugehen, wird es rasch kompliziert.

Wer ist Schuld

Wer ist nun „Schuld“ am Leid der Tiere? Wer muss etwas unternehmen, damit es anders wird? Ist es der Landwirt, der seine Tiere in nicht tiergerechten Ställen hält und seine Stallungen umbauen müsste? Ist es der Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb, welcher zu wenig für die Schlachttiere zahlen will und damit dem Landwirt das Umdenken verunmöglicht? Ist es der Konsument, welcher zwar bei Umfragen eine tiergerechte Haltung fordert, im Laden dann aber nur das Billigste kauft? Oder eben doch der Detailhandel und die Gastronomie, welche sich nicht trauen, Produkte aus besonders tiergerechter Haltung zu einem zumutbaren Preis anzubieten, die dann vielleicht auch von den Konsumenten angenommen würden? Und warum machen Politiker nicht Druck und unternehmen etwas zugunsten unserer Nutztiere, anstatt nur an die nächsten Wahlen und an ihre Freunde in Wirtschafts- und Branchenkreisen zu denken? Und warum Herrgott nochmal gehen die Tierschützer nicht mal auf die Straße und heizen „denen da oben“ ein wenig ein?

Wo anfangen

Dieses Schwarzpeterspiel bringt, wie wir alle wissen, nichts. Es gibt nicht einen „Schuldigen“, sondern viele Mitverantwortliche. Grundsätzlich haben alle oben genannten Akteure – von der Konsumentin über den Bauern und weiter zum Topmanager des Detailhandelunternehmens bis hin zum Politiker – Möglichkeiten und Wege, um den Tierschutz voranzutreiben und allenfalls auch davon zu profitieren. Da sie aber alle in einem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Beziehungs- und Abhängigkeitennetz verflochten sind, wird es immer nötig sein, das Ganze im Auge zu behalten und oft mit kleineren, überlegten Schritten, manchmal aber auch mit großen, prägenden Meilenstein-Entscheidungen, Tierquälereien unrentabel und tierschützerische Verbesserungen interessant und erstrebenswert zu machen.

Aus den Erfahrungen des Schweizer Tierschutz STS kristallisieren sich diverse Instrumente und Arbeitsbereiche heraus, die man parallel und in diversen Bereichen nutzen kann oder gar nutzen muss, um im Netz von untereinander abhängigen Akteuren die Gesamtheit der Vorgaben für die Nutztierhaltung so zu verschieben, dass tierschützerische Aspekte mehr Gewicht erhalten und tatsächlich dafür gesorgt werden kann, dass Tierschutz alle etwas „angeht“.

Information

Ohne Information läuft gar nichts. Wie sollen Menschen die richtige Entscheidung zugunsten der Tiere treffen, wenn sie nicht über das nötige Hintergrundwissen verfügen? Dabei denke ich bei weitem nicht nur an die Konsumenten, welche möglichst informiert zum Einkauf kommen sollen. Auch Führungspersonen im Detailhandel, Gastronomen, leitende Menschen im Verarbeitungssektor und natürlich Landwirte, Tiertransporteure, Händler und Metzger müssen mit Informationen über die Bedürfnisse der Tiere, ihr mögliches Leiden und über alternative Möglichkeiten versorgt sein. Die Entwicklung eines Problembewusstsein und das Entstehen neuer Verhaltens- und Lösungsansätze in Zusammenhang mit der Erzeugung und dem Konsum von tierischen Erzeugnissen sind sonst nicht zu erwarten. Allerdings müssen Informations-Anstrengungen meines Erachtens wichtige Anforderungen erfüllen: Glaubwürdigkeit: Ehrlichkeit, Offenlegung aller Tatsachen, auch der weniger positiven und noch nicht gelösten Punkte, sowie die Information über weitere angedachte Schritte sollten selbstverständlich sein.

Reißerische und plakative Informationskampagnen können von Zeit zu Zeit durchaus sinnvoll und nötig sein, sofern ihr Wahrheitsgehalt überprüfbar ist. Falsche oder überzogene Versprechungen, aber auch unbegründete Behauptungen, Anschuldigungen und so weiter führen hingegen über kurz oder lang zu abnehmender Glaubwürdigkeit der Informationslieferanten und damit zu einer abnehmenden Wirkung der Informationsanstrengungen. Langfristige Informationsstrategien: Informationen bleiben nicht lange im kollektiven Bewusstsein unserer Gesellschaft hängen. Nur wenn Informationsanstrengungen langfristig institutionalisiert werden, kann man mit einer nachhaltigen Wirkung rechnen. Das gilt nicht nur für Detailhandelsketten und Branchenverbände, sondern auch für Behörden und selbstverständlich auch für Tierschutzorganisationen, sofern es letzteren nicht nur darum geht, über kurzfristige und kostengünstige Kampagnen zu Spendengeldern zu kommen.

Fachwissen

Gerade für Tierschutzorganisationen ist das sich Einlassen auf fundiertes Fachwissen und auf Fachdiskussionen meiner Meinung nach immens wichtig. Wie soll man von Bauern oder Fleischverarbeitern ernst genommen werden, wenn man nicht über fundamentale Zusammenhänge der Fleischbranche Bescheid weiß oder seine Anliegen zugunsten der Tiere nicht mit Fakten untermauern und mit praktikablen Lösungsvorschlägen voranbringen kann? Eine gute fachliche „Ausstattung“ eröffnet weitreichende Möglichkeiten. Dasselbe gilt allerdings auch für andere Akteure rund um die Tierschutzdiskussion. Wie kann ein Schlachthofdirektor erwarten, dass seine Aussagen von Konsumenten und Tierschützern respektiert werden, wenn er sich noch nie die Zeit genommen hat, die Reaktionen der Tiere vor der Betäubungsfalle zu beobachten und zu deuten oder nicht in der Lage ist fachmännisch zu beurteilen, wie viele der in seinem Schlachtbetrieb betäubten Tiere vor dem Entbluteschnitt tatsächlich keine Anzeichen von Bewusstsein mehr zeigen? Fachdiskussionen können durch besseres Verstehen unterschiedlicher Anliegen und durch das Schaffen einer gemeinsamen objektiven Diskussionsbasis verhärtete Fronten aufweichen und Türen für neue gemeinsame Lösungen öffnen.

Klassischer Weg über gesetzliche Gebote

Das Bestimmen und Durchsetzen von absoluten Grenzen, welche aus gesellschaftsethischer Sicht nicht unterschritten werden dürfen, ist eine unerlässliche Arbeit für alle am Tierwohl interessierten. Da verbindliche Gebote für alle an Nutztieren Verdienenden Gültigkeit haben, die Wähler und Bürger, welche die Vorgaben wünschen, in aller Regel aber nicht für den zusätzlich entstehenden Aufwand gerade stehen müssen, ist das Erringen von gesetzgeberischen Fortschritten zugunsten der Tiere an hart zu erkämpfendem politischem Konsens geknüpft und die Resultate demnach oft auf eher tiefem Niveau. Das Ziel, nämlich das Verhindern des Allerschlimmsten für alle in unserer Obhut gehaltenen Nutztiere ist aber so wesentlich, dass man sich um diese Arbeit nicht drücken darf.

Obwohl ein eigentlicher Anreiz zu weitergehenden Verbesserungen des Tierwohls in der Regel bei der Erstellung von allgemeingültigen Geboten fehlt, können dennoch auf Umwegen auch Vorteile für die Fleischerzeugungsbranche entstehen. Zum Beispiel über ein besseres Image in der Bevölkerung oder, wie in der Schweiz beim faktischen Verbot

der Käfighaltung von Geflügel geschehen, durch quasi staatlich verordnete Innovationsschübe, welche schlussendlich Marktvorteile gegenüber ausländischen Anbietern generiert haben.

Allgemeine Mindestanforderungen spiegeln schlussendlich nicht nur den gesellschaftlichen Mindestkonsens wider, sondern sind auch als Referenzpunkt für weitergehende Anstrengungen sinnvoll, wenn nicht unverzichtbar.

[1] Autor: Dipl.-Ing. Cesare Sciarra, Schweizer Tierschutz STS, E: kontrolldienst@tierschutz.com; I:

Einheitswert neu - Was kommt auf uns zu *Manfred Muhr*

Einheitswertfeststellung neu - höhere Abgaben trotz gesunkenem Einkommen?!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe bäuerliche Kollegen!

Mein intensives Interesse am Einheitswert habe ich eigentlich einer betriebswirtschaftlichen Krise zu „verdanken".

Im Jahr 2010 konnte ich trotz vorausschauender und gewissenhafter Führung meines Landwirtschaftlichen Betriebes (80 ha Nutzfläche, 50 Mutterkühe mit Nachzucht, ca. 50.000 Euro Einheitswert) meine Beiträge an die SVB nicht mehr bezahlen.

Investitionen in einen neuen Stall, zu bezahlende Pacht - und Schuldzinsen und eine junge Familie mit 3 unterhaltspflichtigen Kindern stellten mich als Vollerwerbsbauer mit dem Rücken zur Wand.

Höhepunkt dieser lehrreichen Erfahrung war schlussendlich die teilweise Exekution meiner AMA-Fördergelder, wodurch ich gezwungen war, mich mit der Pauschalierung als Gesamtes auseinanderzusetzen und mich schließlich für die Gesamtbetriebliche Beitragsgrundlagenoption (Teilpauschalierung) zu entscheiden !

Heute erspare ich mir durch diese Entscheidung mind. 10.000,- Euro SVB Beiträge jährlich und bin in der Lage allen Behörden und Ämtern ein tatsächliches Einkommen (Einkommensteuerbescheid) vorzulegen!

Durch den im Jahr 2013 in Kraft getretenen Datenabgleich zwischen AMA und SVB bin ich als Mitglied des Vorstandes der Landwirtschaftskammer Kärnten regelmäßig mit teilweise existenzbedrohenden Rückforderungen der SVB gegenüber unserer Landwirte konfrontiert.

Aber nun zum Einheitswert:

Im Herbst letzten Jahres wurden die Eckpunkte für die Hauptfeststellung der Einheitswerte und die Novellierung der Pauschalierungsverordnung mit den Stimmen der damaligen Regierungsparteien (SPÖ und ÖVP) beschlossen, von den Oppositionsparteien gab es keine einzige Stimme für dieses neue Belastungspaket.

Dieser Entscheidung waren bereits mehrere Verfassungsgerichtshofbedenken vorausgegangen! Dieser kritisierte, dass der Einheitswert schon seit dem Jahr 1988(das Jahr der letzten echten Hauptfeststellung) nicht mehr angepasst wurde, obwohl dies laut Gesetz alle 9 Jahre erforderlich sei.

Der VfGH stellte in mehreren Fällen fest, dass eine Anpassung des Einheitswertes unbedingt erforderlich sei, da dieser ansonsten als Maßstab für Ertrags- und Vermögenswerte nicht mehr angewendet werden dürfe. Wie ich in weiterer Folge ausführen werde, dient der Einheitswert als Vermögenswert sowieso nur bedingt, auch eine Ableitung der Grundbucheintragungsgebühren vom 3fachen Einheitswert ist weiterhin rechtlich bedenklich.

Trotz aller Bedenken, von einer generellen Erhöhung der Einheitswerte hat der VfGH jedoch nicht gesprochen, sondern nur von einer Anpassung an die realistische Einkommenssituation!

Grundsätze des Land- und Forstwirtschaftlichen Einheitswertes

Wichtigster Grundsatz des Einheitswertes ist:

Der Einheitswert ist ein Ertragswert und kein Vermögenswert!

Somit sind sämtliche Argumentationen, der Einheitswert müsse angehoben werden, da die Grundstückspreise und der Holzvorrat gestiegen ist, unzulässig und führen sich selbst ad absurdum!

Es kommt aber noch dicker

Der Einheitswert wird im Bewertungsgesetz 1955 definiert, im §32 Abs.2 steht:

Ertragswert ist das 18fache des Reinertrages, den der Betrieb seiner wirtschaftlichen Bestimmung gemäß im Durchschnitt der Jahre nachhaltig erbringen kann. Dabei ist davon auszugehen, dass der Betrieb unter gewöhnlichen Verhältnissen, ordnungsmäßig, gemeinüblich und mit entlohnten fremden Arbeitskräften bewirtschaftet wird. Außerdem ist zu unterstellen, dass der Betrieb schuldenfrei ist und mit einem für die ordnungsgemäße, gemeinübliche Bewirtschaftung des Betriebes notwendigen Bestand an Wirtschaftsgebäuden ausgestattet ist. Die LK Kärnten ist in Besitz eines eigenen Gutsbetriebes, der alle Anforderungen des Bewertungsgesetzes §32 ABS. 2 erfüllt. Dieser Betrieb schafft es trotz 204 ha Gesamtfläche, davon 78 ha arrondierter Nutzfläche und 70 Mutterkühen und Nachzucht nicht, aus der land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeit einen Gewinn zu erwirtschaften!

Wie soll dies dann ein durchschnittlicher österreichischer Bauernhof schaffen???

Wir haben in der Landwirtschaftskammer Kärnten einen Antrag eingebracht, diesen Betrieb als Kärntner Hauptvergleichsbetrieb zu nominieren, dies wurde jedoch von der Mehrheitsfraktion mit der Argumentation, dieser Betrieb spiegelt nicht den klassischen Bauernhof wieder, abgelehnt!!

Apropos Hauptvergleichsbetrieb:

Der Hauptvergleichsbetrieb stellt die Basis aller Einheitswerte dar, da dieser laut Bewertungsgesetz 1955 §34 den besten Betrieb im Sinne seiner Bestimmung ohne Zu- und Abschläge mit der Bodenklimazahl 100 darstellt.

Jedoch gibt es bei diesem Betrieb ein Problem:

Als ein Kollege von mir im Jahr 2011 die Finanzministerin, mit dem Ersuchen den Hauptvergleichsbetrieb besuchen zu dürfen, anschrieb, erhielt er zur Antwort, dass dies nicht möglich sei, da es sich beim Hauptvergleichsbetrieb um einen fiktiven, in der Natur nicht existenten Betrieb handle!!

Das heißt in der Praxis, das wir Bauern reale Abgaben (Grundsteuer, Kammerumlagen, SVB-Beiträge,..) leisten müssen, die sich in Wahrheit von einer Fiktion ableiten, da der Hauptvergleichsbetrieb w.o. erwähnt die Basis für alle Bodenklimazahlen und somit für alle Einheitswerte darstellt. Hier wird auch verständlich, wie eine Anhebung des Hektarhöchstsatzes von 2289,- Euro auf 2400,- Euro möglich war, denn in der Praxis ist der Ertrag pro Hektar nachweislich gesunken.

Nimmt man nämlich den Agrarpreisindex, welcher wohl die aussagekräftigste Statistik hinsichtlich der Preisentwicklung darstellt, der letzten 25 Jahre her, so wird daraus ersichtlich, dass die landw. Einnahmen inkl. Öffentlicher Gelder seit 1988 lediglich um 4% gestiegen sind, während die landw. Ausgaben um stattliche 52% gestiegen sind! Berücksichtigt man nun außerdem die Inflation von mehr als 76%, seit der letzten Hauptfeststellung, wird damit das gesamte Drama des bäuerlichen Einkommens offenbart!

Hier muss jedoch noch berücksichtigt werden, dass für die Einheitswertberechnung, nur ein Teil der öffentlichen Gelder herangezogen werden (Einheitliche Betriebsprämie) darf, da es sich bei Öpul-Gelder ausdrücklich um Leistungsentgelte für erbrachte Leistungen handelt, und somit kein landwirtschaftliches Einkommen im herkömmlichen Sinne darstellt!

Trotz der oben angeführten Tatbestände, behauptet die LK-Österreich nach wie vor, das Einkommen der Land- und Forstwirte sei real gestiegen, und nur daher sei eine Einheitswerterhöhung überhaupt möglich gewesen!

Zum Beweis legt der Generalsekretär der LKÖ eine Statistik vor, die besagt, dass das Einkommen pro Betrieb seit 1988 um durchschnittlich 65% und das Einkommen pro Familienarbeitskraft gar um 145% gestiegen sei.

Vergleicht man die Größe des durchschnittlichen Betriebes aus dem Jahr 1988 mit dem heutigen, wird man jedoch feststellen, dass dieser um ca. 65% größer geworden ist, d.h, es überhaupt keinen Einkommenszuwachs gegeben hat!

Bei den Arbeitskräften gab es zusätzlich zur Steigerung der Betriebsgröße eine Reduktion der Arbeitskräfte pro Betrieb von 2,1 auf 1,3 Arbeitskräfte, also auch hier von einem Einkommenszuwachs keine Spur!

Jeder Bauer sollte sich von den oben angeführten Argumenten des LKÖ-Generalsekretärs selbst ein Bild machen!

Was kommt nun mit der neuen EW-Feststellung auf uns zu?

Fest steht, dass mit 2014 eine neue Hauptfeststellung der Einheitswerte stattfindet, und die Zusendung der neuen Einheitswertbescheide mit 2015 erfolgt!

Die wichtigsten Eckpunkte sind:

1.**Erhöhung des Hektarhöchstsatzes von 2289,- auf 2400,- Euro.**

Allein dadurch steigen die Einheitswerte um ca. 5% pro Betrieb!

2.Neue Gewichtung der einzelnen Produktionsparameter:

83% Betriebsbewertung (Bodenwert,..)

13% öffentliche Gelder

4% überdurchschnittliche Viehhaltung

Alleine durch die Einrechnung der öffentlichen Gelder(nur 1. Säule, davon 1/3) erhöht sich der Einheitswert um ca. 100,- Euro/ha

Wer den Grünen Bericht 2012 genauer ansieht, wird feststellen, dass das Landw. Einkommen (Ertrag minus Aufwand)pro Betrieb bei 27.348,- Euro liegt. Zu diesem Einkommen haben die öffentlichen Gelder mit 18.032,- Euro und die sonstigen Erträge(UaB, MR-Tätigkeiten,..) mit 10.311,- Euro beigetragen!

D.H.: Der durchschnittliche österreichische Betrieb lebt nur mehr von öffentlichen Geldern und Nebentätigkeiten, die Erträge aus der Bodennutzung und Viehhaltung fressen sich selbst wieder au f und dürften in der Einheitswertfeststellung keine Berücksichtigung finden!

3.**Verschärfter Vieheinheitenzuschlag**

Hier kommt eine neue Normalunterstellung zum Tragen, die für die ersten 20 ha, 2 Vieheinheiten/ha und darüber hinaus nur mehr 1 Vieheinheit/ha als normal vorgibt.

Dies trifft vor allem viehstarke Milchbetriebe, die für den unentgeltlichen 365 Tage-Einsatz zukünftig mit höheren Abgaben bestraft werden. Tatsächlich müsste es eine Vieheinheitenabschlag geben, da die viehhaltenden Betriebe in den letzten Jahren mit gravierenden Einkommensverlusten konfrontiert waren!

4.**Generelle Anhebung des forstwirtschaftlichen Einheitswertes um 10%**

Begründung: höherer Holzvorrat!

Wie bereits oben erwähnt, ist der Einheitswert ein Ertragswert und kein Vermögenswert, diese Argumentation ist daher nicht zulässig!

Zusammenfassung:

Durch die oben angeführten Veränderungen bei der Einheitswertberechnung würden sich die einzelbetrieblichen Einheitswerte um mind. 10% bis zu 40% erhöhen!

Es ist daher im Interesse jedes Landwirtes, den neuen Einheitswertbescheid mit allen rechtlichen Mittel, unter Zuhilfenahme der oben angeführten Einkommenstatsachen, zu beeinspruchen.

Wir werden auf mehreren Homepages(IG-Milch, IG-Fleisch, UBV,..) Mustereinsprüche zur Verfügung stellen und auch für persönliche Beratung zur Verfügung stehen!

Wer diese Einspruchsfrist verstreichen lässt, hat keine Möglichkeit mehr, die daraus abgeleiteten Abgaben zu bekämpfen, dies betrifft insbesondere die SVB-Beiträge, die erst mit 2017 vom neuen Einheitswert abgeleitet werden!

Wir sind für das verantwortlich, was uns bewusst gemacht wurde!!

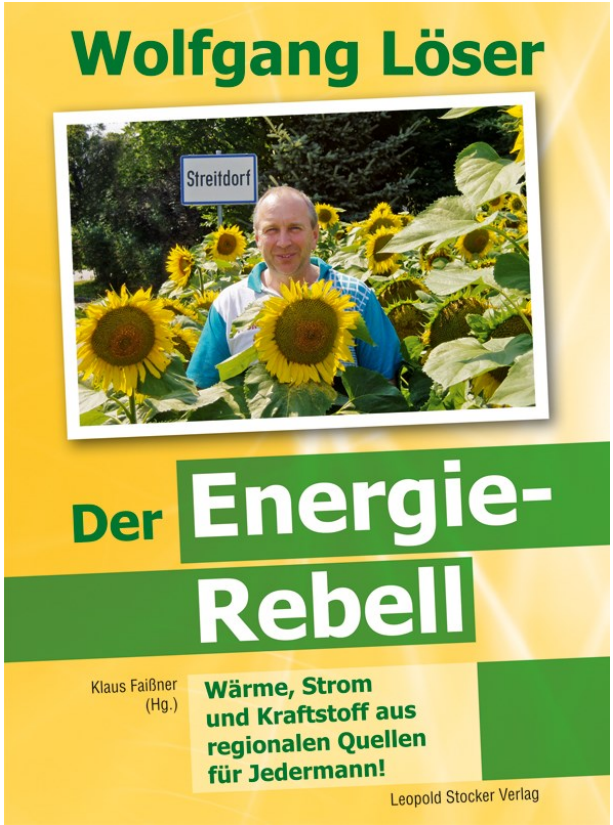
Manfred Muhr Obmann-Stv. IG-Fleisch, Kammervorstand der LK-Kärnten,

PS.: Über die neue Pauschalierungsverordnung mit den neuen Obergrenzen und die einzelbetrieblichen Möglichkeiten der tatsächlichen Gewinnermittlung werde ich in der nächsten Ausgabe berichten!

Buchvorstellung: Der Energierebell Wolgang Löser *Klaus Faißner*

Liebe Leute!

„Wolfgang Löser: Der Energierebell – Wärme, Strom und Kraftstoff aus regionalen Quellen für Jedermann“, heißt das soeben erschienene Buch, das ich gemeinsam mit dem bewundernswerten Menschen, Landwirt und Energiepionier Wolfgang Löser verfasst habe.



Darin erzählt Wolfgang Löser, wie er seinen Bauernhof innerhalb eines Jahres energieautark machte und welche Unabhängigkeit sowie Lebensfreude er damit erlangte.

Das Buch zeigt unter anderem auf,

- **wie sich jeder Einzelne unabhängig(er) machen kann** – mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis
- **warum an der Energiewende kein Weg vorbeiführt** und warum sie mit keiner Partei oder Ideologie zu tun hat
- **warum das Glühbirnenverbot, der Vorrang fürs Energiesparen, die neuen Stromzähler „Smart Meter“ oder neue Hochspannungsleitungen gefährliche Irrwege sind**
- **welches Potenzial Holzheizungen haben, die gleichzeitig Strom erzeugen** (= Wärme-Kraft-Kopplungen)
- **vor welcher Revolution die Speichertechnik steht**
- **wie phantastisch Photovoltaik und Elektroauto harmonieren**
- wie gut **Traktoren mit Pflanzenöl als Treibstoff** funktionieren und wie wichtig sie **für eine krisensichere Lebensmittelversorgung** der Bürger sind und
- warum wir alle mit **Humusaufbau** wieder Boden unter den Füßen bekommen.

Das Buch kommt in Kürze in den Handel. Ich kann es Dir/Ihnen bei Interesse bereits jetzt ***um 22,90 Euro/Stk. zusenden*** *(Verkaufspreis EUR 19,90 + EUR 3.- Versand zum Selbstkostenpreis). Wer möchte, kann auch gerne bei Wolfgang Löser persönlich bestellen. Bei Bestellung bitte Postadresse angeben.*

Herzliche Grüße,
Klaus Faißner

Ein Biobauer klagt an

Didi Hubmann und Sabrina Luttenberger

"Ich will meinen Tieren den furchtbaren Transport in den Schlachthof in Zukunft ersparen. Das ist pure Tierquälerei. Ich will sie selbst auf meiner Weide mit einem Flobertgewehr töten. Für dieses Recht werde ich vor Gericht kämpfen." *Von Didi Hubmann und Sabrina Luttenberger.*

***Foto** © EDERDer Biobauer Josef Schögler und sein Vieh*

Josef Schögler sitzt auf der Bank in der Küche seines Hauses in Vasoldsberg (Graz-Umgebung) und schüttelt den Kopf. Er zeigt Bilder von Menschen, die beim Einfangen von einzelnen frei lebenden Rindern für den Transport zum Schlachthof schwer verletzt wurden. Er erzählt von geschundenen Kühen und einem Stier, der sich aus Panik die Flanke aufriss und fast selbst kastrierte. "Der Stier war vorher das liebste Vieh, den hast sogar kraulen können. Aber als wir ihn einfangen wollten, ist er narrisch geworden. Rinder, die auf einem Biobauernhof mit Auslauf aufwachsen, sind nicht mehr so einfach mit dem Strick einzufangen. Sie wehren sich, sie spüren, was passiert. Die sind ja nicht blöd", so Schögler. "Im Tierschutzgesetz steht, dass man ein Tier nicht martern und stressen darf. Aber das wird alles vernachlässigt, wenn wir es mit roher Gewalt zum Schlachten bringen." Ein Tier musste er sogar in Notwehr erschießen.

Auf der Weide, ein Schuss

Jetzt ist Schögler vor Gericht gegangen. Eine Kärntner Plattform hat ihm geholfen, die Klage einzubringen. Er will seine Tiere selbst und "in Frieden" töten. Er lockt dafür ein Rind von der Herde weg, stellt einen Kübel Futter hin und nimmt sein Flobertgewehr. "Ich bin dann ganz knapp beim Tier, drücke ab. Zack, bumm, es ist tot und liegt da. Ohne den Stress, ohne die Angst, ohne die Qual eines Transports. Ich töte ein Lebewesen nur mit Widerwillen. Aber wenn es sein muss, dann so."

Später, am Gatter, kommen die Kühe zutraulich zu ihm. Schögler ist ein Kämpfer, seit Jahren liegt er mit den Behörden im Clinch. Die Briefe, die Klagen, die Bescheide, alles ist fein säuberlich in Mappen und Klarsichthüllen verpackt. Er hat vom Gesundheitsministerium und vom Landesveterinäramt eine Ablehnung erhalten, und hat seine Sträuße mit einem Tierarzt ausgefochten. Der Biobauer erinnert sich an seinen Kampf gegen die Blauzungenimpfung, seine grundsätzliche Skepsis gegen die Handymasten und redet sich in Rage, wenn's um die Erhaltung alter Samen geht. Er macht das alles mit der Hingabe eines Don Quixote und der Überzeugung eines Mannes, dem niemand mehr drohen kann. "Einer muss seinen Kopf hinhalten. Wenn sie mir dann aufsitzen, kann ich sagen, das war's, ich höre auf. Aber ein junger Biobauer kann nicht so kämpfen, weil seine Existenz auf dem Spiel steht."

Besseres Fleisch

In der Tat gibt es viele Stimmen, dass der Transport der Tiere - nicht nur jener, die in Freiheit und auf einem Biobetrieb aufgezogen wurden - so ein Stress sei, dass auch die Fleischqualität leidet. "Mir hat das sogar ein Arzt nach einer Analyse schriftlich bestätigt", betont Schögler. Seine Hoffnung liegt auch in Deutschland und beim Europäischen Gerichtshof. "In Deutschland ist der Kugelschuss auf der Weide erlaubt, habe ich erfahren. Ich will mich nicht mit den großen Schlachtbetrieben anlegen, aber den kleinen Biobauern muss ich helfen." Er schaut auf, sein Blick wird verschwörerisch: "Ich habe viele Menschen hinter mir. Das gibt mir die Kraft zu kämpfen."

Seminar: Tierschutz in der Rinderschlachtung

ÖBV via campesina austria

Termin: Di, 18.2.2014 9-18 Uhr

Ort: LFI, Auf der Gugl 3, 4020 Linz

Vielen Bauern und Bäuerinnen liegt das Wohl ihrer Nutztiere sehr am Herzen. Sie bemühen sich, den Tieren ein möglichst angenehmes Leben zu ermöglichen, sie gut zu versorgen und eine vertrauensvolle Mensch-Tier-Beziehung herzustellen. Leider wird ein großer Teil dieser Betreuungsarbeit am Lebensende der Tiere durch stressvolles Verladen und Transportieren zum Schlachthof zunichte gemacht. Diese Ausnahmesituation birgt Gefahren für Menschen und Tiere und wirkt sich nachteilig auf die Fleischqualität aus. Auf Grund der derzeitigen Regelungen müssen Tiere lebend an der Schlacht- und Zerlegeeinrichtung angeliefert werden, auch wenn sie im Anschluss von den TierhalterInnen selbst direkt an die KonsumentInnen vermarktet werden.

Viele Bauern und Bäuerinnen sind mit dieser Vorgangsweise unzufrieden. Wir möchten daher bei diesem Seminartag diskutieren, welche Regelungen sinnvoll und praktikabel wären und welche Strategien es braucht, um einer stressfreien Schlachtung in Österreich näher zu kommen. Die beiden Expertinnen aus Deutschland werden uns das deutsche Konzept und Ideen aus anderen Ländern vorstellen. Sie bieten auch einen guten Überblick über die EU-Regelungen und zeigen mögliche Ansatzpunkte für eine Änderung auf.

Wir freuen uns über alle TeilnehmerInnen, die konstruktiv an einer Verbesserung der Schlachtsituation für DirektvermarkterInnen in Österreich mitarbeiten wollen.

Referentinnen:

DI Lea Trampenau, Innovative Schlachtsyteme, Entwicklerin des Schlachtanhängers Dr. Andrea Fink-Kessler, Büro für Agrar- und Regionalentwicklung, Geschäftsführerin des Verbands der Landwirte mit handwerklicher Fleischverarbeitung (Schwerpunkt ökologische Erzeugung) e.V.

Teilnahmebeitrag: 45 Euro

Beschränkte TeilnehmerInnenzahl!

Anmeldung bis 31.1.2014 unter baeuerliche.zukunft@chello.at

Eine Veranstaltung der ÖBV-Via Campesina Austria in Kooperation mit:

Weideschlachtung *Der fortschrittliche Landwirt*

Zum Thema Weideschlachtung fand ich einen interessanten Beitrag aus dem Fachmagazin „Der fortschrittliche Landwirt." Trotzdem lassen wir uns von unserem Vorhaben nicht aus der Bahn werfen und freue mich schon auf dein spannendes Seminar im Februar mit unseren deutschen Kolleginnen/en.

Auskünfte auf Anfragen

Weideschlachtung

Mit der Tötung von Rindern auf der Weide soll den Tieren der Transportstress erspart werden und das schlägt angeblich positiv auf die Fleischqualität nieder. Ist Weidehaltung in Österreich erlaubt bzw. wie ist hier der Stand der Dinge?

Antwort:

Die Thematik der Weideschlachtung von Rindern war bereits Gegenstand eines Berufungsverfahrens im Bundesland Steiermark. Dabei hat das Bundesministerium für Gesundheit in letzter Instanz entschieden, dass eine solche Schlachtung (ausgenommen im Falle einer Notschlachtung) nicht zulässig ist. Zum rechtlichen Hintergrund für diese Entscheidung ist Folgendes festzustellen: Gemäß Anhang III, Abschnitt I, Kapitel IV, Z 2, lit. b der Verordnung (EG) Nr. 853/2004 mit spezifischen Hygienevorschriften für Lebensmittel tierischen Ursprungs dürfen nur lebende Tiere zur Schlachtung in eine Schlachtanlage gebracht werden. Ausnahmen hiervon gibt es nur für außerhalb des Schlachthofs notgeschlachtete Tiere, für Farmwild und für freilebendes Wild. Fleisch von nicht in diesen Ausnahmebestimmungen genannten Tieren, die außerhalb eines Schlachthofs geschlachtet wurden, darf (sofern keine nationalen Sonderregelungen erlassen wurden) gemäß Anhang III, Abschnitt I, Kapitel IV, Z 2, lit. a der genannten Verordnung nicht für den menschlichen Verzehr verwendet werden. Nachdem Österreich keine einschlägigen, von der EU-Kommission zu genehmigenden Sondervorschriften zur Verordnung (EG) Nr. 853/2004 erlassen hat, ist eine Weideschlachtung von Rindern (ausgenommen im Falle einer Notschlachtung) nicht zulässig.

Dr. Peter Wagner, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Referat Veterinärdirektion

aus: „Der fortschrittliche Landwirt" Heft 20/2013

Trotzdem geben wir nicht auf und werden zum Schutz unserer Nutztiere und Sicherung der Fleischqualität am Projekt „Stressfreie Schlachtung" weiterarbeiten!!!

Offen gesagt! *Ein Mitglied*

Aus aktuellem Anlass zu dem kleinen Budgetloch im österreichischen Haushalt ist es schon spannend welche Dinge in Österreich möglich sind. Wir Bäuerinnen und Bauern bekommen Ausgleichzahlungen aus öffentlichen Mitteln, sprich Steuergelder um am globalen Markt bestehen zu können und unsere Kulturlandschaft zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Bei vielen Betrieben macht der öffentliche Zuschuss rund die Hälfte vom betrieblichen Einkommen aus. Ein Großteil der Betriebe in Österreich könnte ohne diese Beträge nicht wirtschaftlich geführt werden. Also wenn es nach dem neuen Slogan „Unternehmen Landwirtschaft" geht, fällt unsere Tätigkeit nach dem Finanzamt unter „Liebhaberei".

Wie ist es möglich, dass es Regelwerke gibt, wo Betriebe aufgrund sinnloser Richtlinien und oft unverständlicher Auslegungen von Kontrolleuren das „Unternehmen Landwirtschaft" gefährdet wird.

Nur ein Beispiel: Die Regierung findet heraus, dass ein paar Milliarden Euro fehlen, Konsequenzen gibt es bei den Angestellten nicht, bzw. die müssen die Hälfte von ihrem Gehalt der letzten 7 Jahre nicht zurückzahlen. Ein viehloser Bio-Ackerbauer macht zwei, oder drei Jahre keine Düngeraufzeichnung und er darf sein Gehalt von den letzten Jahren zurückzahlen. Ein einzigartiges System, welches in keiner andern Berufssparte gibt. Normalerweise würde die Gewerkschaft bzw. Vertretung zum Streik aufrufen.

Es wird gerade intensiv am ÖPUL Masterplan für die nächsten 5 Jahre gearbeitet. Es ist vielleicht kurz zu erwähnen, dass das ÖPUL auf nationaler Ebene bestimmt und festlegt wird. Somit wissen wir Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern wie wir in den nächsten 5 Jahren zu arbeiten haben und wieviel wir verdienen dürfen. Ich frage mich nur, wie können wir zukünftig innovativ sein und neue Dinge entwickeln, wenn wir nach einem Jahresplan arbeiten müssen. Besonders erfreulich ist, dass der Landwirtschaft aus der zweiten Säule sehr viel Geld zur Verfügung steht, aber nicht direkt bei uns ankommt. Unser Geld wird, vielfach verwendet, um an der Landwirtschaft zu verdienen bzw.

Gesundheitsperspektiven Österreichischer BiobäuerInnen *Rebecca Paxton*

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Nachhaltige Agrarsysteme

Liebe Biobäuerinnen und Biobauern,

Mein Name ist **Rebecca Paxton**, ich bin Doktorandin am Institut für Ökologischen Landbau / Universität für Bodenkultur. In meiner Forschung geht es mir um die Frage, was **Biobäuerinnen und Biobauern in Österreich unter Gesundheit verstehen und wie sie diese praktizieren.**

Sie können mir bei der Beantwortung dieser Frage helfen. Dafür bitte ich Sie an einer online Befragung teilzunehmen. Die Beantwortung der Fragen sollte zwischen 10 und 15 min. dauern. **Als kleines Dankeschön wird unter den Teilnehmenden dieser Studie ein Bio – Geschenkkorb im Wert von 200 Euro verlost.** Hinterlassen Sie einfach Ihre Emailadresse.

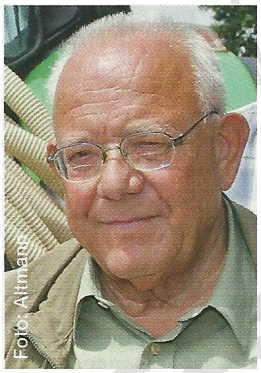
Sie finden den Fragebogen unter folgendem link:

http://homepage.boku.ac.at/rebpax/

Ich würde mich freuen, wenn Sie den Fragebogen **bis 30.1.2014** ausfüllen können.

Mit freundlichen Grüßen

ÖPUL: Alles möglich, aber nix fix! *Wolfgang Müller*



Stellen wir uns vor: Ein Autohersteller will ein neues Modell auf den Markt bringen. Wie es aussehen soll, steht noch nicht fest, obwohl es schon gewisse Vorstellungen dafür gibt. Allerdings ist nicht sicher, ob überhaupt, und wenn ja, zu welchem Preis das neue Modell auf den Markt kommt. Vielleicht wird das alte Modell noch für ein Jahr weiter gebaut. Der Kunde kann das Fahrzeug aber bereits bestellen. Ein Vorgang, den es im normalen Geschäftsleben niemals geben wird.

Anders in der Agrarpolitik: Im August 2013 erhielten Landwirte, die im auslaufenden ÖPUL 2007 sind, von der AMA den ÖPUL-Herbstantrag inkl. einem „Verlängerungsantrag für das ÖPUL 2007“. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die EU-Kommission oder „sonstiger erforderlicher Anpassungen“ kann eine Verlängerung des ÖPULs für 2014 beantragt werden. Es steht zwar noch nicht fest, wie das verlängerte Programm aussehen wird, welche Leistungen zu erbringen sind, wie es mit der Dotierung steht und ob die Verlängerung überhaupt zu tragen kommt. Aber beantragen kann man es schon einmal. Sogar eine Ausstiegsmöglichkeit für den Antragsteller gibt es.

Verursacher dieser Groteske ist diesmal nicht die AMA. Der Fehler liegt vielmehr im System. Die Organe der EU sind aufgebläht und ineffizient. Demokratie in Form des neuen Mitspracherechts des EU-Parlaments ist sicher gut, sie darf nicht zum Selbstzweck ausarten. In einem gut geführten Unternehmen werden Termine eingehalten, auch wenn deswegen einmal die Sommerferien gestrichen werden müssen – sollte man meinen.

Quelle: top agrar Österreich 9/2013

Weideschlachtung *Der fortschrittliche Landwirt*

Zum Thema Weideschlachtung fand ich einen interessanten Beitrag aus dem Fachmagazin „Der fortschrittliche Landwirt.“ Trotzdem lassen wir uns von unserem Vorhaben nicht aus der Bahn werfen und freue mich schon auf dein spannendes Seminar im Februar mit unseren deutschen Kolleginnen/en.

Auskünfte auf Anfragen

Weideschlachtung

Mit der Tötung von Rindern auf der Weide soll den Tieren der Transportstress erspart werden und das schlägt angeblich positiv auf die Fleischqualität nieder. Ist Weidehaltung in Österreich erlaubt bzw. wie ist hier der Stand der Dinge?

Antwort:

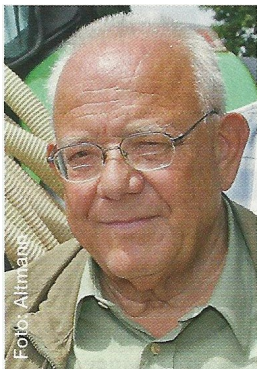
Die Thematik der Weideschlachtung von Rindern war bereits Gegenstand eines Berufungsverfahrens im Bundesland Steiermark. Dabei hat das Bundesministerium für Gesundheit in letzter Instanz entschieden, dass eine solche Schlachtung (ausgenommen im Falle einer Notschlachtung) nicht zulässig ist. Zum rechtlichen Hintergrund für diese Entscheidung ist Folgendes festzustellen: Gemäß Anhang III, Abschnitt I, Kapitel IV, Z 2, lit. b der Verordnung (EG) Nr. 853/2004 mit spezifischen Hygienevorschriften für Lebensmittel tierischen Ursprungs dürfen nur lebende Tiere zur Schlachtung in eine Schlachtanlage gebracht werden. Ausnahmen hiervon gibt es nur für außerhalb des Schlachthofs notgeschlachtete Tiere, für Farmwild und für freilebendes Wild. Fleisch von nicht in diesen Ausnahmebestimmungen genannten Tieren, die außerhalb eines Schlachthofs geschlachtet wurden, darf (sofern keine nationalen Sonderregelungen erlassen wurden) gemäß Anhang III, Abschnitt I, Kapitel IV, Z 2, lit. a der genannten Verordnung nicht für den menschlichen Verzehr verwendet werden. Nachdem Österreich keine einschlägigen, von der EU-Kommission zu genehmigenden Sondervorschriften zur Verordnung (EG) Nr. 853/2004 erlassen hat, ist eine Weideschlachtung von Rindern (ausgenommen im Falle einer Notschlachtung) nicht zulässig.

Dr. Peter Wagner, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Referat Veterinärdirektion

aus: „Der fortschrittliche Landwirt“ Heft 20/2013

Trotzdem geben wir nicht auf und werden zum Schutz unserer Nutztiere und Sicherung der Fleischqualität am Projekt „Stressfreie Schlachtung“ weiterarbeiten!!!

ÖPUL: Alles möglich, aber nix fix! *Wolfgang Müller*



Stellen wir uns vor: Ein Autohersteller will ein neues Modell auf den Markt bringen. Wie es aussehen soll, steht noch nicht fest, obwohl es schon gewisse Vorstellungen dafür gibt. Allerdings ist nicht sicher, ob überhaupt, und wenn ja, zu welchem Preis das neue Modell auf den Markt kommt. Vielleicht wird das alte Modell noch für ein Jahr weiter gebaut. Der Kunde kann das Fahrzeug aber bereits bestellen. Ein Vorgang, den es im normalen Geschäftsleben niemals geben wird.

Anders in der Agrarpolitik: Im August 2013 erhielten Landwirte, die im auslaufenden ÖPUL 2007 sind, von der AMA den ÖPUL-Herbstantrag inkl. einem „Verlängerungsantrag für das ÖPUL 2007“. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die EU-Kommission oder „sonstiger erforderlicher Anpassungen“ kann eine Verlängerung des ÖPULs für 2014 beantragt werden. Es steht zwar noch nicht fest, wie das verlängerte Programm aussehen wird, welche Leistungen zu erbringen sind, wie es mit der Dotierung steht und ob die Verlängerung überhaupt zu tragen kommt. Aber beantragen kann man es schon einmal. Sogar eine Ausstiegsmöglichkeit für den Antragsteller gibt es.

Verursacher dieser Groteske ist diesmal nicht die AMA. Der Fehler liegt vielmehr im System. Die Organe der EU sind aufgebläht und ineffizient. Demokratie in Form des neuen Mitspracherechts des EU-Parlaments ist sicher gut, sie darf nicht zum Selbstzweck ausarten. In einem gut geführten Unternehmen werden Termine eingehalten, auch wenn deswegen einmal die Sommerferien gestrichen werden müssen – sollte man meinen.

Quelle: top agrar Österreich 9/2013

Gesundheitsperspektiven Österreichischer BiobäuerInnen *Rebecca Paxton*

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Nachhaltige Agrarsysteme

Liebe Biobäuerinnen und Biobauern,

Mein Name ist **Rebecca Paxton**, ich bin Doktorandin am Institut für Ökologischen Landbau / Universität für Bodenkultur. In meiner Forschung geht es mir um die Frage, was **Biobäuerinnen und Biobauern in Österreich unter Gesundheit verstehen und wie sie diese praktizieren.**
Sie können mir bei der Beantwortung dieser Frage helfen. Dafür bitte ich Sie an einer online Befragung teilzunehmen. Die Beantwortung der Fragen sollte zwischen 10 und 15 min. dauern. **Als kleines Dankeschön wird unter den Teilnehmenden dieser Studie ein Bio – Geschenkkorb im Wert von 200 Euro verlost.** Hinterlassen Sie einfach Ihre Emailadresse.

Sie finden den Fragebogen unter folgendem link:

http://homepage.boku.ac.at/rebpax/

Ich würde mich freuen, wenn Sie den Fragebogen **bis 30.1.2014** ausfüllen können.
Mit freundlichen Grüßen
Rebecca Paxton

Offen gesagt! *Ein Mitglied*

Aus aktuellem Anlass zu dem kleinen Budgetloch im österreichischen Haushalt ist es schon spannend welche Dinge in Österreich möglich sind. Wir Bäuerinnen und Bauern bekommen Ausgleichzahlungen aus öffentlichen Mitteln, sprich Steuergelder um am globalen Markt bestehen zu können und unsere Kulturlandschaft zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Bei vielen Betrieben macht der öffentliche Zuschuss rund die Hälfte vom betrieblichen Einkommen aus. Ein Großteil der Betriebe in Österreich könnte ohne diese Beträge nicht wirtschaftlich geführt werden. Also wenn es nach dem neuen Slogan „Unternehmen Landwirtschaft“ geht, fällt unsere Tätigkeit nach dem Finanzamt unter „Liebhaberei“.

Wie ist es möglich, dass es Regelwerke gibt, wo Betriebe aufgrund sinnloser Richtlinien und oft unverständlicher Auslegungen von Kontrolleuren das „Unternehmen Landwirtschaft“ gefährdet wird.

Nur ein Beispiel: Die Regierung findet heraus, dass ein paar Milliarden Euro fehlen, Konsequenzen gibt es bei den Angestellten nicht, bzw. die müssen die Hälfte von ihrem Gehalt der letzten 7 Jahre nicht zurückzahlen. Ein viehloser Bio-Ackerbauer macht zwei, oder drei Jahre keine Düngeraufzeichnung und er darf sein Gehalt von den letzten Jahren zurückzahlen. Ein einzigartiges System, welches in keiner andern Berufssparte gibt. Normalerweise würde die Gewerkschaft bzw. Vertretung zum Streik aufrufen.

Es wird gerade intensiv am ÖPUL Masterplan für die nächsten 5 Jahre gearbeitet. Es ist vielleicht kurz zu erwähnen, dass das ÖPUL auf nationaler Ebene bestimmt und festlegt wird. Somit wissen wir Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern wie wir in den nächsten 5 Jahren zu arbeiten haben und wieviel wir verdienen dürfen. Ich frage mich nur, wie können wir zukünftig innovativ sein und neue Dinge entwickeln, wenn wir nach einem Jahresplan arbeiten müssen. Besonders erfreulich ist, dass der Landwirtschaft aus der zweiten Säule sehr viel Geld zur Verfügung steht, aber nicht direkt bei uns ankommt. Unser Geld wird, vielfach verwendet, um an der Landwirtschaft zu verdienen bzw. Programme, Projekt und Schulungen geschürt, um Leute anzustellen, die uns erklären wir Landwirtschaft zu funktionieren hat.

Suche / Biete / Tausche:

Praktischer und günstiger geht's nicht!

Hier könnte EUER Inserat stehen!

Erde & Saat-Mitglieder können in unserer Zeitung **kostenlos** inserieren. Dasselbe gilt für die Website www.erde-saat.at.

Bitte schickt uns Eure Inserate!

Verkaufe:

Bio-Heu Rundballen Durchmesser 1,50

Kontakt: Werner Altmann, NÖ, 02816/400

Verkaufe:

Bio-Stroh Quaderballen 100 Stk.

Kontakt: Walter Lehner 0650/7204336

Veranstaltung: Bio-Bauernstammtisch Arndorf

Termin: 3. Februar 2014

Schiller Thomas: 15 Jahre Dammkultur

Doppelbauer Hannes: Dammkultur nach Turiel

Schiller Thomas aus Niederthalheim, Bezirk Vöcklabruck arbeitet mit dem System der Firma Frost, Deutschland. Doppelbauer Hannes aus Wels hat sich für das Gerät der Firma Turiel entschieden. Die beiden Biobauern zeigen uns Dämme einmal anders, nämlich nicht nur für Kartoffel, sondern auch für Getreide und Bohnen.

Termin: 7. Jänner 2014

Wirt in Kaltenmarkt

Veranstaltung des Vortragszirkels mit Philip Wenz (Kuhflüsterer) am Abend 19:30 Uhr

Verkaufe:

Bio-Heurundballen und Bio-Silageballen

Kontakt: Licht Anton, NÖ, 0676/7756801

Zum Nachdenken:

Ein alter Indianer sitzt mit seiner Enkelin am Lagerfeuer.

Er sagt zu dem Mädchen, ich möchte dir etwas über das Leben erzählen.

Neugierig und mit glänzenden Augen lauschte das Mädchen der wohlig warmen Stimme des weisen Indianers.

Weißt du, sagte er, es gibt im Leben zwei Wölfe, die miteinander kämpfen:

Der 1. Ist Hass, Mißtrauen, Feindschaft, Angst und Kampf.

Der 2. Ist Liebe, Vertrauen, Freundschaft, Hoffnung und Friede.

Das kleine Mädchen schaute eine Zeitlang ins Feuer dann fragte sie….., welcher Wolf gewinnt….??

Der alte Indianer schweigt.

Nach einer ganzen Weile sagt er: „ Der, den DU fütterst!"

Viel Freude beim Nachdenken,
Hannes Löschenkohl

Kurz und Bündig:

Kaum zu glauben, aber wenn man sich mal die Maßnahmen aus der 1. Säule, bzgl. GAP-Reform anschaut, gibt es 2800 Maßnahmen (inkl. CrossCompliance) die wir Bäuerinnen und Bauern einhalten müssen. Dazu kommen die Maßnahmen aus der 2. Säule die auf nationaler Ebene (ÖPUL) festgelegt werden. Einfacher geht es wirklich nicht mehr!